

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Grogröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis: vierteljährlich ab Schalter 1,15 Mk. Freier Zustellung durch Post in Band 1 Mark 25 Pfennige, durch die Post 1,15 Mark anfalls. Bestellgeld, Bestellungen nehmen auch unter Anzeigeboten gern entgegen.

Inserate, die 4 gewöhnliche Korpuszeile 15 Pf. für Inserenten im Abdruck, für alle übrigen 20 Pf., im amtlichen Teile 25 Pf., und im Restamtteil 40 Pf., nehmen außer weiterer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Inserate bitten wir für Mittwoch-Nummer bis Dienstag, vormittags 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag, vormittags 11 Uhr einzuliefern.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 51.

Mittwoch, den 26. Juni 1918.

28. Jahrgang

Frühdrusch.

Der augenblickliche Stand der Getreideernte macht es auch in diesem Jahre wieder unbedingt notwendig, die anstehende Ernte so frühzeitig wie möglich einzubringen und auszu-dreschen. Die Landwirte des Bezirks müssen daher hierbei alle ihre Kräfte einsetzen. Dieser Förderung der Ernte gegenüber müssen alle anderen noch so dringlichen Wirtschaftarbeiten zurücktreten. Es liegt dies auch im eigenen Interesse der Landwirte, da für Getreide, das anlässlich des Frühdrusches abgeliefert wird, auch in diesem Jahre eine hohe Druschprämie bezahlt werden wird.

Im einzelnen wird zur Durchführung des Frühdrusches folgendes bestimmt:

1. Der Frühdrusch bezieht sich auf Wintergerste, Roggen und Weizen. Die königliche Amtshauptmannschaft behält sich vor, entsprechende Anordnungen der Reichsgetreidestelle hin den Frühdrusch auch auf Hafer auszuweiten.

Die Wintergerste muss in erster Linie, also möglichst vom Felde weg ausgedroschen und mit Ausnahme des dem Erzeuger zu belassenden Saatgutes restlos abgeliefert werden. Auch die Mengen, die den Landwirten an sich zum Selbstverbrauch in der eigenen Wirtschaft verbleiben könnten, sind zunächst abzuliefern. Die Reichsgetreidestelle hat sich verpflichtet, diese letzteren Mengen dem Landwirt, soweit er sie nicht aus selbstverbauter Sommergerste entnehmen kann, später auf Antrag zurückzuliefern, und zwar zu dem Höchstpreis, der zurzeit der Rücklieferung gilt.

2. Der nördliche Teil des Bezirks (einschl. der Gemeinden Pausnitz, Höckendorf, Gräfenhain, Reichenau, Reichenbach, Häselich, Bischofheim, Pückerdorf, Ramenz, Wendischbaselitz, Schmedwitz, Gränitz, Jerna und Naupfing) gilt als Frühdruschgebiet.

Auch der südliche Teil des Bezirks muss jedoch versuchen, so rasch als möglich seine Ernte hereinzubringen und auszu-dreschen.

3. Eine zeitliche Begrenzung der Frühdruschaktion ist zunächst nicht beabsichtigt.

4. Der Ausbruch erfolgt, soweit den Landwirten nicht Göbel oder eigene Dampf- oder elektrische Dreschanlagen zur Verfügung stehen, mittels Dampf- und Benzoloberdreschmaschinen. Deren Zahl etwa 20 beträgt und für deren rechtzeitige Heranziehung die Amtshauptmannschaft sorgt.

5. Jede dieser Vohn-Dreschmaschinen wird einem bestimmten Frühdruschunterbezirk, d. h. einer möglichst zusammenhängenden Gruppe von Gemeinden mit einem bestimmten Standorte zugewiesen, von dem ausgehend das Dreschen zu erfolgen hat. Die Amtshauptmannschaft wird dafür sorgen, dass der Dampfdrusch einige Tage vor dem Erntebeginn an seinem Standorte zur Stelle ist.

6. Soweit notwendig, werden militärische Druschkolonnen und Druschschleppwagen zur Verfügung gestellt.

Die Abfuhr des Getreides zur Bahnstation und zur Mühle wird da, wo es notwendig ist, durch militärische Gespanne erfolgen, soweit diese in hinreichender Zahl zur Verfügung gestellt werden können.

Soweit notwendig, muss das gedroschene Korn nach Trocknerreien (Darren), mit denen sich die Amtshauptmannschaft noch in Verbindung setzen wird, gebracht werden.

II. 1. Für jeden Frühdruschunterbezirk ist ein landwirtschaftlicher Vertrauensmann bestellt worden, der die Verantwortung für seinen Bezirk trägt und die Anordnungen der königlichen Amtshauptmannschaft entgegennimmt.

2. Der Vertrauensmann hat

- a) zu bestimmen, in welcher Reihenfolge die Dreschmaschinen in den einzelnen Gemeinden des Unterbezirks zur Aufstellung gelangen und in welcher Reihenfolge, d. h. nach welchem Arbeitsplan innerhalb der einzelnen Gemeinde gedroschen werden soll;
- b) festzustellen, in welchem Umfange militärische Druschkommandos, militärische Ge-

spanne und Druschschleppwagen anzufragen notwendig ist;

c) alle übrigen Maßnahmen zu treffen.

3. Die Reichsgetreidestelle wird der königlichen Amtshauptmannschaft außerdem noch einige ihrer Beamten für den Frühdrusch zur Verfügung stellen. Diese werden auf die einzelnen Frühdruschunterbezirke zur Unterstützung der Vertrauensmänner verteilt und darüber mit Anweisung versehen werden.

III. 1. Die königliche Amtshauptmannschaft will mit der unter nachfolgender Ziffer 2 erwähnten Ausnahme auf die Landwirte zunächst keinen Zwang zum Frühdrusch ausüben, da sie bestimmt erwartet, dass jeder Landwirt auch ohne solchen Zwang es für seine Pflicht hält, sich an dem Frühdrusch mit allen Kräften zu beteiligen und alles gedroschene Getreide, soweit es nicht für die Selbstversorgung unbedingt gebraucht wird, abzuliefern.

Inhaber solcher landwirtschaftlicher Betriebe, deren abzuliefernde Getreidemenge so gering ist, dass der Aufwand an Zeit und Kosten für das Heranziehen des Dreschtrages in ihre Wirtschaft in keinem Verhältnis zu dem Ergebnisse stehen würde, müssen, wenn sie den von der Amtshauptmannschaft gestellten Druschtag mitbringen wollen, dies rechtzeitig beim Gemeindevorstand melden und ihr auszubehendes Getreide nach dem vom Vertrauensmann bestimmten Aufstellungsort der Maschine bringen.

Um jedoch gleichzeitig mit der Frühdruschaktion einen Anhalt für den Ausfall der Getreideernte zu gewinnen, wird hiermit bestimmt, dass die Dreschmaschinenführer über das Ergebnis des von der einzelnen Wirtschaft angelieferten und gedroschenen Getreides eine Druschtablette führen. Die Dreschmaschinenführer werden zur ordnungsmäßigen Führung durch Handschlag verpflichtet werden. Soweit sie auf die Angaben der Landwirte angewiesen sind, haben diese ihnen wahrheitsgetreue Angaben zu machen; wahrheitswidrige Angaben werden nach den gesetzlichen Bestimmungen bestraft werden.

Bestehende Bestimmungen über die Führung der Druschtablette gelten auch für die Fälle, in denen das Getreide nicht von den von der königlichen Amtshauptmannschaft bereit gestellten Vohn-Dreschmaschinen, sondern bei anderen Landwirten mit deren Dreschanlagen zum Ausdrusch gelangt.

2. Ein Zwangsdrusch dagegen wird bei denjenigen Landwirten angeordnet, die sich im laufenden Wirtschaftsjahr als unzuverlässig erwiesen haben. Die Gemeindebehörden werden hierüber noch genauere Anweisungen erhalten.

IV. Den Frühdruschgemeinden wird alsbald Mitteilung darüber zugehen, welchem Frühdruschbezirk sie angehören, welche Dreschmaschine diesen zugewiesen ist, sowie wer der zuständige Vertrauensmann und der mit der Belieferung der Gemeinde mit Kohlen betraute Kohlenhändler ist.

V. So notwendig der frühzeitige Ausbruch ist, so eindringlich werden die Landwirte jedoch davor gewarnt, dass sie, sei es im Ueber-eifer, sei es um die Druschprämie zu erhalten, das Getreide zu früh mähen oder noch nicht genügend getrocknetes Getreide dreschen. Denn abgeben von der Gefahr des Verderbs leidet die Mehlanbeute aus dem nicht genügend ausgereiften oder nicht genügend getrockneten Korn ganz erheblich. Die Getreideeinkäufer sind daher strengstens angewiesen, unreifes Getreide, sowie solches, dessen Feuchtigkeitsgrad die zulässige Grenze überschreitet, ohne weiteres zurückzuweisen und erst nach genügendem Trocknen anzunehmen.

VI. Es wird nochmals hervorgehoben, dass entscheidender Wert darauf gelegt wird, dass die ganze Frühdruschaktion, so tief einschneidend sie in den wirtschaftlichen Betrieb der Landwirte ist, doch angesichts der zwingenden Notwendigkeit als eine Maßnahme empfunden wird, der sich jeder willig und gern unterwirft. Nicht durch Zwang, sondern nur durch die verständ-

nisvolle, tatkräftige Unterstützung der Landwirte kann der Zweck, dem sie dient, erreicht werden.

Ramenz, am 18. Juni 1918.

Die königl. Amtshauptmannschaft.

Auszug aus der Bekanntmachung:

Beschlagnahme von Brotgetreide, Gerste, Hafer, Mais, Hülsenfrüchten, Lupinen, Buchweizen und Hirse sowie Regelung der Ablieferung dieser Früchte auf Grund der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1918 vom 29. Mai 1918.

Reichsgesetzblatt Seite 425 folgd.

1. Beschlagnahme.

Folgende im Bezirk des Kommunalverbandes Ramenz angebaute Früchte, allein oder mit anderen Früchten gemengt, werden mit der Trennung vom Boden für den Kommunalverband beschlag-

- nammt:
- Roggen,
 - Weizen, Spelz (Dinkel, Fesen), Emmer, Einkorn,
 - Gerste,
 - Hafer,
 - Mais (Welschflorn, türkischer Weizen, Kukuruz),
 - Erbsen, einschl. Futtererbsen aller Art (Peluschken)
 - Bohnen, einschl. Ackerbohnen,
 - Linzen,
 - Wicken,
 - Lupinen,
 - Buchweizen (Heidelorn),
 - Hirse.

Die Beschlagnahme erstreckt sich auch auf den Halm und die aus den beschlagnamten Früchten hergestellten Erzeugnisse, wie Mehl, Schrot, Grieß, Graupen, Grütze, Kleien, Malz. Mit dem Ausdreschen wird das Stroh von der Beschlagnahme nach dieser Bekanntmachung frei.

Von der Beschlagnahme werden nicht betroffen die zur Verwendung als Frischgemüse angebauten und geernteten Erbsen und Bohnen. Dies gilt für Futtererbsen aller Art (Peluschken) und Ackerbohnen jedoch nur insoweit, als die Abertung als Frischgemüse von dem Kommunalverbande gestattet oder zur Erfüllung eines Lieferungsvertrages vorgenommen wird, den die Reichsstelle für Gemüse und Obst oder eine von ihr ermächtigte Stelle abgeschlossen oder genehmigt hat, oder in den die Reichsstelle für Gemüse und Obst oder eine von ihr ermächtigte Stelle als vertragschließende Partei eingetreten ist.

Im Sinne dieser Bekanntmachung gelten als Früchte: alle Früchte der unter Ziffer 1 Abs. 1 bezeichneten Arten,

Getreide: Roggen, Weizen, Spelz (Dinkel, Fesen), Emmer, Einkorn, Gerste, Hafer und Mais,

Brotgetreide: Roggen, Weizen, Spelz (Dinkel, Fesen), Emmer und Einkorn, auch in Mischung mit Gerste,

Hülsenfrüchte: Erbsen, einschl. Peluschken, Bohnen, einschließlich Ackerbohnen, Linzen, Wicken und Lupinen.

Der Unternehmer eines landwirtschaftlichen Betriebes hat die zur Ernte erforderlichen Arbeiten vorzunehmen.

Der Besitzer beschlagnamter Vorräte ist verpflichtet und verpflichtet, die zur Erhaltung und Pflege der Vorräte erforderlichen Handlungen vorzunehmen.

Der Besitzer ist berechtigt und auf Verlangen des Kommunalverbandes verpflichtet, auszu-dreschen sowie bei Gemenge Körner und Hülsenfrüchte voneinander zu trennen.

Der Besitzer beschlagnamter Vorräte ist verpflichtet und auf Verlangen des Kommunalverbandes verpflichtet, die Vorräte, sobald sie ausgedroschen sind, ihm jederzeit zur Verfügung zu stellen.

Als Besitzer im Sinne dieser Bekanntmachung gilt auch der mit der Verwaltung der Vorräte für den Eigentümer betraute Inhaber des Gewahrsams.

Trotz der Beschlagnahme dürfen Unternehmer

landwirtschaftlicher Betriebe (aus ihren selbstgebauten Früchten) verbrauchen:

1. Zur Ernährung der Selbstversorger auf den Kopf für die Zeit 16. August 1918 ab

- a) an Brotgetreide monatlich 9 Kilogramm,
- b) an Gerste, Hafer und Mais monatlich insgesamt 2 Kilogramm,
- c) an Hülsenfrüchten monatlich insgesamt 1 Kilogramm. Gemenge, in dem sich Hülsenfrüchte befinden, gilt als Hülsenfrüchte,
- d) an Buchweizen für das ganze Wirtschaftsjahr insgesamt 25 Kilogramm,
- e) an Hirse für das ganze Wirtschaftsjahr insgesamt 10 Kilogramm.

2. Zur Fütterung des im Betriebe gehaltenen Viehes die vom Reichskanzler festgesetzten Mengen, die noch später bekannt gegeben werden. Diese Mengen dürfen nur in gedroschenem Zustande verfüttert werden, soweit nicht der Kommunalverband Ausnahmen gestattet.

3. Zur Bestellung der zum Betriebe gehörenden Grundstücke auf das Hektar:

- an Winterroggen bis zu 155 Kilogramm,
- an Sommerroggen bis zu 160 Kilogramm,
- an Winterweizen bis zu 190 Kilogramm,
- an Sommerweizen bis zu 185 Kilogramm,
- an Spelz bis zu 210 Kilogramm,
- an Gerste bis zu 160 Kilogramm,
- an Hafer bis zu 150 Kilogramm,
- an Mais bis zu 150 Kilogramm,
- an Erbsen einschließlich Futtererbsen aller Art (Peluschken) und an Bohnen bis zu 200 Kilogramm,

- an großen Viktoria-Erbsen und an Ackerbohnen bis zu 300 Kilogramm,
- an Linzen bis zu 100 Kilogramm,
- an Saatwicken bis zu 100 Kilogramm,
- an Lupinen bis zu 200 Kilogramm,
- an Wickenfrucht dieselben Sätze nach dem Mischungsverhältnis der Früchte,
- an Buchweizen bis zu einhundert Kilogramm,
- an Hirse bis zu dreißig Kilogramm.

Als Selbstversorger gelten, vorbehaltlich einer anderen Bestimmung nach § 63, der Unternehmer des landwirtschaftlichen Betriebes, die Angehörigen seiner Wirtschaft einschließlich des Gefolges sowie Naturalberechtigzte, soweit sie als Lohn oder Leibgedinge (Altenteil, Auszug, Ausgedinge, Leibzucht) Früchte der in Frage kommenden Art oder daraus hergestellte Erzeugnisse zu beanspruchen haben.

Kurze Nachrichten.

Bei Merlanconrt zwischen der Ancre und der Somme brach ein nächtlicher englischer Angriff zusammen.

Südlich von Metz wurden französische Teilangriffe abgewiesen.

Bei einem Infanteriegefecht mit Italienern südwestlich von Rimini machten deutsche Truppen Gefangene.

Bei einem feindlichen Luftangriff auf Brügge, Ostende und Zeebrugge wurde auch das Hospital in Ostende angegriffen und getroffen. Im Schlosse Amalienburg in Kopenhagen finden vom 26. Juni an die nordischen Ministerkonferenzen statt.

Sächsische Goldankaufswochen

vom 23.—30. Juni 1918.

Wenn Euch Euer Gold mehr ist als wir — so lohnt es sich nicht weiter zu trosten und, Gewehr bei Fuß, warten wir bis Ihr glücklich seid mit Eurem gelben Metall!

Unteroffizier Josef Stolte, im Felde.

Die Goldankaufsstellen befinden sich: in Grogröhrsdorf im Rathaus; in Brettnig bei Herrn Oberlehrer Kim; in Hauswalde bei Herrn Kantor Kemmuth.

Drei Monate deutscher Offensive.

Große Erfolge.

Ungeheure Verluste der Feinde.

Am 21. Juni sind drei Monate deutscher Offensive im Westen vergangen. In dieser Zeit haben sowohl die englischen wie französischen Heere die schwersten all ihrer Niederlagen erlitten und sind vollständig in die Defensive gedrängt. Die stolze Mandorliertarmee Frochs, die die Entscheidung bringen sollte, besteht als solche nicht mehr.

Infolge der schweren Niederlage und gewaltigen Niederlagen vom 21. März bis zum 21. Juni hat die Entente an Gefangenen, Geschützen, Maschinengewehren und Gebiet folgende Zahlen verloren:

In der großen Schlacht Ende März an Gefangenen über 94.400 Mann. Infolge der Niederlage in Flandern 30.575 Mann. Bei den schweren Schlägen an der Aisne und an der Oise über 85.000 Mann, in Summa mit den in der Zeit zwischen den großen Kampfhandlungen gemachten Gefangenen über 212.000 Mann allein an Gefangenen.

An Geschützen verlor die Entente im Westen an der Somme über 1800, in Flandern über 800, an der Aisne und an der Oise über 1200, in Summa 2800 Geschütze. An Maschinengewehren verloren Engländer und Franzosen sowie ihre Hilfssoldaten an der Somme und in Flandern 5000, an der Aisne über 2000, an der Oise über 1000 Maschinengewehre, zusammen mehr als 8000.

An Gebiet verlor die Entente an der Somme 3450, in Flandern 650, an der Aisne 2470, an der Oise 250 Quadratkilometer, zusammen 6820 Quadratkilometer.

Dieses Gebiet umfaßt wichtigste strategische Verbindungen und äußerst fruchtbare Landstriche.

Während dieser drei Monate hat die Entente außer den in den deutschen Presseberichten gemeldeten gewaltigen Beutezügen das gesamte eingebaute Material an Draht, Holz, Eisen, Beton, Telephongerät, Feldbahnen mit gefüllten Depots, Heilslagern, Karaden u. bergl. auf 270 Kilometer angegriffener Frontbreite verloren. Dieser Verlust allein befreit sich auf Milliarden. Die Neubeschaffung dieser Materialmassen stellt aufs neue die schwersten Anforderungen an die Kriegsindustrie und den Schatzraum der Entente, wobei besonders schwer ins Gewicht fällt, daß die gewaltigen Menschenverluste neue Aushebungen und Wehrpflichtige erforderten, die den Stamm der zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte in hohem Maße verringern und den großen Schatzraum der Entente mit Kriegsmaterialtransporten immer mehr in Anspruch nehmen.

Wie schwer die blutigen Verluste der Entente während der drei Offensivmonate von Ende März bis Ende Juni sich gestaltet haben, geht allein daraus hervor, daß in immer steigendem Maße amerikanische Regimenter zur Ausfüllung der kassenden englisch-französischen Lücken eingesetzt werden. Bei ihren nutzlosen Gegenangriffen haben die zum Teil unartig ausgebildeten Amerikaner außergewöhnlich schwere Blutopfer bringen müssen. Die erwarteten amerikanischen Transporte werden in erster Linie dazu dienen müssen, die amerikanischen Verluste zu ersetzen. Ein weiterer Beweis der Größe der Niederlage und der Höhe der blutigen Verluste der Entente ist der Einbruch von Italienern an der Westfront, obwohl sich an der italienischen Front selbst keine Kämpfe entwickelt haben. Die gesamten blutigen Verluste an Toten, Verwundeten und Vermissten betragen nach zuverlässiger, vorläufiger Schätzung auf Seiten der Entente rund eine Million einschließlich der Gefangenen.

Ein französisches Friedensangebot?

In Berliner politischen Kreisen wird dem Hann. Kur. zufolge mit der Möglichkeit eines französischen Friedensangebots gerechnet. Diese Meinung könnte auf den ersten Blick erntlich

erscheinen. Sicher ist jedoch, daß es Frankreich zunächst darum zu tun ist, eine innere Zersplitterung in Deutschland und Zerbröckelungen zwischen den Mittelmächten hervorzuwirken. Jedenfalls soll eine Kriegzielklärung des Verbundes bevorzugen. Sie dürfte Licht darüber ausbreiten, was unsere Feinde fordern. Darauf wird es in erster Linie ankommen, wenn überhaupt ein Ergebnis erzielt werden soll. In Berlin wird die Auffassung vertreten, daß es um die Sache der Mittelmächte weit besser steht als am Tage des deutsch-österreichischen Friedensangebots am 12. Dezember 1916.

Wirkungen der Offensive.

Während der Wassererfolg und Geländegewinn einer Offensive sofort allen sichtbar und verständlich wird, treten die finanziellen und wirtschaftlichen Wirkungen nicht unmittelbar gleich zu Tage. Als z. B. in November 1917 die siegreiche deutsch-österreichische Offensive in Italien begann und der Friedensschluß im Osten herannahte, sprang der Kurs der deutschen Reichsmark an den neutralen Plätzen schnell aufwärts. Von Ende Oktober bis Ende Dezember 1917 stiegen die Markkurse in Stockholm von 33 1/2 auf 58, in Amsterdam von 30,55 auf 47,10, in Kopenhagen von 42 1/2 auf 64, in Zürich von 61 1/2 auf 85. Zeiger hat die deutsche Reichsmark, von verhältnismäßig kleinen Schwankungen abgesehen, nicht wieder eine ausgesprochene Tendenz nach unten gezeigt. Dagegen sanken die Kurse der feindlichen Zahlungsmittel recht bedeutend. Daneben aber machten sich insbesondere die Wirkungen unserer Offensive auf wirtschaftlichem Gebiet bemerkbar.

Als im März 1918 die deutsche Offensive im Westen begann, schlug an der New Yorker Börse die Stimmung um, und am Londoner Effektenmarkt gingen die Kurse der wichtigsten Papiere ebenfalls schnell zurück. Die 387 amtlich notierten Hauptpapiere des Londoner Marktes verloren im Mai 1918 gegen den gleichen Monat des Vorjahres 100 Millionen Pfund, gegen den Mai 1916 225 Millionen Pfund an Wert. Die Vorläufe der Bank von Frankreich an den Staat beliehen sich in einer einzigen Woche, vom 28. März auf den 2. April 1918, auf nicht weniger als 800 Millionen Frank. Bedeutliche Vorläufe in solcher Höhe sind jetzt Unmöglichkeit. Die Noten der Bank von Frankreich sind heute nur noch mit ungefähr 12 Prozent durch Gold gedeckt gegen mehr als 70 Prozent zu Beginn des Krieges! Das französische Kapital hat sein Vertrauen mehr zu der Bankrott des Staates, was sich auch in einer schnellen Flucht großer Summen nach dem neutralen Ausland äußert.

Bedenklich für die Weltmächte, besonders für Frankreich, ist auch der starke Verlust fruchtbarer landwirtschaftlicher Gebiete. Seit März d. J. hat Frankreich große Landstriche mit reichem Getreidebestand, mit Weinbergen und vielem Vieh eingebüßt. Die französische Bevölkerung kann schon längst nicht mehr aus der eigenen Ernte ernährt werden. Jeder Landverlust trifft daher die französische Nahrungsmittelversorgung besonders schwer. Frankreich ist heute mit seiner Ernährung im höchsten Maße von überseeischen Zufuhren abhängig. Ferner hat die Frühjahrsernte 1918 das bedeutende Industriegebiet des Pas de Calais lahmgelegt. Seit März dieses Jahres liegen die großen Kohlenfelder von Vichy unter deutschem Feuer. Ihre Produktion muß entweder ganz aufgehört haben, oder doch derart ins Stoden geraten sein, daß sie für die französische Kriegsindustrie nur noch unwesentlich in Betracht kommt. Da die Offensivschiffe und Eisenbahnen für Truppentransporte mit Beschlag belegt hat, so kann die Kohlenlieferung durch England nicht wesentlich sein. Infolge von Truppenanforderungen dürften die Verrohungen sich noch vermindern. Die französische Kriegsindustrie muß also, wenn nicht sehr umfangreiche Vorräte angeliefert worden sind, in eine peinliche Krise geraten.

Die schlimmste Offensivwirkung für die betroffenen Länder, besonders wieder für Frank-

reich, ist der große Verlust an Arbeitskräften. Schon bis zum 1. März 1918 hatten die Mittelmächte 3.450.000 Gefangene gemacht. Diese Zahl übersteigt die Gesamtzahl der männlichen Erwerbstätigen Schwedens, Norwegens und Dänemarks um mehr als eine halbe Million. Darunter hat besonders Frankreich zu leiden, dessen Bevölkerung während des Krieges ziffernmäßig unter die italienische Bevölkerung gesunken ist.

Die Raioffenlive an der Westfront hat die ungünstigen Wirtschaftswirkungen auf die Entente noch verschärft. Der deutschen Land- und forstwirtschaftlichen Ausnutzung sind wieder weit über 6000 Quadratkilometer fruchtbarer, bestellter Bodens zugeführt. Viele Städte und Flecken mit Vorräten und Industrieanlagen sind in deutsche Hand gefallen. Die französischen Transportwege sind zerrüttet oder mit Militärtransporten überlastet, so daß die Nahrungsmittelversorgung, insbesondere der Hauptstadt Paris, dadurch erheblich erschwert wird. Deutschland hat also durch seine Offensiven außerordentlich viel gewonnen. Eine Armee von Arbeitskräften, unübersehbares Material, weiten und reichen landwirtschaftlichen Boden, große Viehbestände und so weiter. Die militärischen Erfolge haben die Finanz- und Wirtschaftskraft der Mittelmächte wesentlich gestärkt und die ihrer Feinde entsprechend geschwächt.

Briefe aus dem Reichstag.

(Orig. Ber.) —ig. Berlin, 20. Juni.
Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung standen zunächst Petitionen, die bald erledigt waren.

Gesprochen wurde nur über eine Petition, die sich mit dem Schicksal des Berliner Heilmagnetiseurs Weisenberger, des Begründers und Leiters einer neuen Sekte nach Art der Christian Science, beschäftigte. Weisenberger, der schon im Frieden die Polizei mehrmals an den Leib gemalt, war gleich nach Kriegsausbruch jenseits des Obertormandos in den Warten mit einem Verbot der Ausübung seines Gewerbes bestraft und später sogar in Schubhaft genommen worden. Im Petitionsausschuß war aber bereits mitgeteilt worden, daß der Obermilitärbehörden die Verfügungen des Obertormandos aufgehoben habe. Trotzdem ging der Abg. Dr. Cohn-Nordhausen (L. Soz.) noch einmal ausführlich auf den Fall ein. Sein Antrag, die Petition zur Verhinderung zu überweisen, wurde indessen abgelehnt und der Ausschussantrag auf Abweisung als Material angenommen. Freilich waren im ganzen kaum ein halbes Hundert Abgeordnete im Saal, und wenn jemand die Beschäftigung angezweifelt hätte, wäre man über diese erste Petition nicht hinausgekommen.

Unter den übrigen Eingaben bestand sich eine solche auf Verhinderung des Rinderhandels, die ebenso wie eine Eingabe auf Einführung von Postbriefstellen als Material überwiesen wurde. Bei einer Eingabe der Gesellschaft für soziale Reform auf Beseitigung der Privatentstellen trat dann noch der Sozialdemokrat Sachse für eine grundsätzliche Regelung dahin ein, daß künftig nur solche Firmen Staatsaufträge erhalten sollten, die eine angemessene Bezahlung ihrer Arbeiter und Angestellten gewährleisten. Darauf vertagte sich das Haus.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Staatssekretär v. Kuhlmann hat am 20. und 21. d. Mts. in Hamburg gewirkt, um mit den leitenden Persönlichkeiten die Reform des Auslandsdienstes zu besprechen. Bei den Verhandlungen stand im Mittelpunkt ein ausführlicher Vortrag des Herrn Daub, der das Verlangen nach Einsetzung einer Kommission wiederholte, das vom Abgeordneten Dr. Stresemann im Reichstag formell beantragt werden soll. Daran schloß sich eine lebhaft erörterte, etwas abschließendes ist selbstverständlich noch nicht erreicht worden.

* Aber die elsch-Isobringische Frage wurde in der württembergischen Zweiten

Kammer vom Abgeordneten Regierungsdirektor Dr. v. Heber als Berichterstatter des Finanzausschusses folgende Erklärung abgegeben: Wie im Vorjahre war der Finanzausschuß darin einig, daß eine Aufteilung der Reichsstände unter den beiden größten deutschen Bundesstaaten den höheren Interessen des Deutschen Reichs widerspreche und weder den Interessen der Reichsstände noch denjenigen der Bundesstaaten entsprechen würde. Des weiteren sind im Finanzausschuß einige auf die künftige Gestaltung der östlichen Länder bezügliche Fragen kurz erörtert worden. Dabei ist in Abereinimmung mit dem Ministerpräsidenten der Ansicht von verschiedenen Seiten Ausdruck gegeben worden, daß bei der künftigen Gestaltung dieser Länder vom württembergischen Standpunkt aus keine dynastischen, sondern nur allgemein deutsche Interessen in Betracht kommen.

Österreich-Ungarn.

* Im ungarischen Abgeordnetenhaus nahm Graf Tisza in einer größeren Rede Veranlassung, die Ausfälle zurückzuweisen, in denen sich die Oppositionspartei des Grafen Karolyi gegen die Vertiefung des Bündnisses mit dem Deutschen Reiches kürzlich geäußert hatte. Diese stark demagogische Partei hatte in Wählerversammlungen das Un glaubliche an Behauptung des Volkes in einer Zeit geleistet, die auch in Ungarn die Zusammenfassung aller nationalen Kräfte nahelegt. Mit Recht stellte Graf Tisza diesem unverantwortlichen Treiben gegenüber wieder einmal fest, durch welche Ereignisse Österreich-Ungarn in den Krieg getrieben wurde und daß besonders Ungarn durch die großherbigen Umtriebe in seinem Bestand als Staat auf schwerste gefährdet war. Es ist dankenswert, daß er bei dieser Gelegenheit die Forderung gegen Deutschland durch die Erinnerung daran ins Licht setzte, daß Deutschland damals nicht abgerte, die Not Österreich-Ungarns zu der seinen zu machen und treu zu den Bundesgenossen zu stehen.

Frankreich.

* Nach Pariser Blättermeldungen sind Clemenceau's Bemühungen, Briand und Barthou zum Eintritt in sein Kabinett zu bewegen, gescheitert, weil beide abgelehnt hätten. Man spreche wieder vom Sturz Clemenceau's. Briand und Barthou denken an die Ministerpräsidenten. Ihre Einigung zu einem gemeinsamen Kabinett, um den Dritten aus dem Felde zu schlagen, sei jedoch nicht ausgeschlossen.

Spanien.

* Bei der Beratung der Militärreform in den Cortes gab Ministerpräsident Maura eine Übersicht über die internationale Lage und die Stellung Spaniens. Bezüglich der Meerenge von Gibraltar erklärte Maura, daß deren Beherrschung für die Nation eine Notwendigkeit sei und daß Spanien sich auf seine künftige Mission gebührend vorbereiten müsse, um im gegebenen Augenblicke seine diesbezüglichen Rechte entsprechend geltend machen zu können. Der Ministerpräsident erinnerte ferner an die spanischen Rechte auf Marokko und führte aus, daß dessen nördliche Küste notwendigerweise dem spanischen Einflusse unterliegen müsse, da sie im gegenteiligen Falle von einer fremden Macht besetzt werden würde.

Rußland.

* Wie Moskauer Blätter melden, trägt sich Lenin mit dem Gedanken, von seinem Posten als Vorsitzender des Volkskommissariats zurückzutreten. Die Rücktrittsbefürwortung hat in marxistischen Kreisen große Bewegung hervorgerufen, da man den Rücktritt des Ministerpräsidenten als empfindliche Schwächung des bolschewistischen Selbstens betrachten würde. Der allrussische Sowjet in Moskau hat deshalb den Beschluß gefaßt, Lenin das vollständige Vertrauen der Sowjets auszusprechen, verbunden mit der Bitte, seinen so wichtigen Posten in so kritischer Zeit nicht zu verlassen.

Finnland.

* Der Verfassungsausschuß des finnischen Landtages hat sich in zweiter Sitzung mit 9 gegen 8 Stimmen für die Monarchie ausgesprochen.

Die Geschwister.

2) Roman von G. Courihs-Wahler.

Glanz und Reichtum schienen der allzeit von Sorge geplagten Frau das Höchste. Und Wendheim war ein vornehmer Charakter, er würde es sich nicht nehmen lassen, auch für Gabriels Angehörige etwas zu tun.

Dieser Gedanke war es, den Gabriele hinter der halben Frage der Mutter entdeckte. Sie antwortete nicht darauf, sondern sah nach der Uhr. Himmel, es ist gleich vier. — Da muß ich mich beeilen mit dem Kaffee. Wenn Frieda und Walter aus der Schule kommen und ihr Bispelbrot ist nicht bereit, dann geht es uns schlecht, Mama. Bitte, leg' dein Buch beiseite und decke das Tischuch auf. Ich will schnell in die Küche hinaus.

Geizig erhab sich die alte Dame, als Gabi hinausgegangen war. Sie merkte sehr gut, daß ihre Tochter von Wendheims Ansehungen nicht so beglückt war wie sie selbst. Gabriele wich ihr aus, so oft sie das Gespräch darauf brachte. Das war kein günstiges Zeichen. Eine Welle später brachte das junge Mädchen das Kaffeegeschirr herein und legte es mit klugen, geschickten Händen auf den Tisch. Dann brachte sie Brot und Butter herbei und begann, Butterbrote zurecht zu machen.

Da erblickte auch schon energisch die Wohnungsgang. Frau von Sohegg ging, um zu öffnen, und gleich darauf härmten Gabriels jüngste Schwester ins Zimmer.

„Gib, Gabi — o Gott, hab' ich einen

Hunger. Mir kannst du mindestens viermal um Brot herum abschneiden.“ rief Frieda, ein zwölfjähriges, dralles Persönchen mit dunklen, zergaunten Hängedöplern.

„Und mir auch, Gabi, recht dick, und die Butter nicht zu knapp, sonst kriegt du mich nicht satt.“ sagte der vierzehnjährige, langaufgeschossene Walter.

Gabriele sah lachend auf die beiden geräuschvollen Kinder.

„Gib die Schulbücher an Ort und Stelle und die Schmutzfinger gewaschen! Vorher gibt es nichts. Das wist ihr ganz genau.“

„Du bist inieszich, Gabi,“ maule Frieda, tat aber doch, wie ihr geheißen wurde.

Walter kam aber sofort und ohne Widerrede dem Befehle nach. Gabriele sah verwundert hinter ihm her.

„Walter ist ja auffallend gehoramt, Mutter. Gib acht, er hat irgend etwas angelellt,“ jagte sie lächelnd. Die Kinder kamen zurück.

„Walt, komm doch mal her zu mir,“ sagte Gabriele ernst.

„Was soll ich denn?“ fragte er ein wenig scheu und bekam einen roten Kopf.

„Sag mal, — was hast du denn heute für Dummeheiten in der Schule gemacht?“

„Gar keine. Ich habe sogar eine blanke Eins in meinem französischen Vorexamen.“

„Das ist sehr schön, Lieb, wie Mama sich freut, mein Nunge. Und sonst?“

„Ach, Gabi, du bist ein richtiger Untersuchungsrichter. Weißt du, ich wollte es dir gar nicht sagen, aber du wärst immer alles. Du hab mir ein Loch in die Hosen geoffnen.“

„Walter, in die neue Schulhose!“ rief Frau von Sohegg erschrocken. Er nickte mit einem Ausdruck, als wollte er sagen: „Es ist alles Bestimmung, niemand kann seinem Schicksal entgehen.“

Gabriele untersuchte den Schaden sofort und strich dann, beruhigend lächelnd, über den kurz geflorenen Knabenkopf.

„Es ging noch gut ab, Mutter. Den Riß stopfe ich so ein, daß er nicht zu merken ist. Wie kamst du denn dazu, Walter?“

Der Knabe hauchte verflochten nach der Hand der Schwester und drückte sie, so fest er konnte. Er mußte sehr gut, daß Gabriele der gute Engel im Hause war und für alles einen Ausweg fand. „Ich blieb am Zaune hängen, als ich drüberbrang.“

„An welchem Zaune?“

„An dem vom Schulgarten.“

„Kommst du nicht durch die Tür gehen, wie die anderen Jungen?“

„Ich wollte doch schnell nach Hause. Hast du sehr viel Arbeit damit, Gabi?“

„Nein, nein. In einer Viertelstunde ist es getan. Aber es konnte schlimmer ablaufen, und du weißt, es fällt Mutter schwer, die immer wieder neue Angänge zu schaffen.“

Walter sah betrübt von der Schwester zur Mutter und zurück.

„Bist du böse, Gabi?“

„Nein, mein Walt. Aber Mutter Bitte um Verzeihung für dein Ungemut.“

Walter umfaßte die Mutter. „Verzeih mir, Mama von Sohegg, ich bin an dir.“

„Nun geh' nur an dein Bispelbrot, mein lieber Nunge. Du wirst in Zukunft vorsichtiger sein; Gabi heilt den Schaden wieder.“

Walter sah forschend auf Mutter und Schwester. So jung er war, wußte er doch, wie schwer es die beiden halten, für alles Rat zu erteilen. Er dachte davon, einß durch Fleiß und Arbeit ein reicher Mann zu werden. Dann sollten es die beiden lieben Menschen gut bekommen. Und Friedel bekam dann ganz sicher ein weißes Kleid von ihm, mit Silberreihen und blauen Schleifen, wie Kurt Hansbolds Schwester. So einß hatte sie sich sicher immer gewünscht.

Während er mit den kräftigen weichen Fäusten ein Butterbrot nach dem anderen festschneidend zermalte und lähne Butterstücke für die Zukunft baute, plapperte Friedel unaufrichtig in ihrer etwas durcheinander gestrichelten Ausdrucksweise.

„Du, Gabi, die Eße Säbers ist ein Schaf, kann nicht mal die leichtesten Gempel rechnen und schreibt von mir ab. Heute macht sie mir einen Tintenleck auf mein Buch und läßt es ruhig zu, daß ich dafür eine Strafarbeit bekomme.“

„Und du hast es dem Lehrer nicht verzeihet?“

„Nein, du — ich wege nicht.“

Von Nah und fern.

Eigenartiger Obsttransport. Eine Berliner Musikkapelle war unlängst in dem „Ostpreussischen“ Berber bei Potsdam, um dort ein Streichkonzert zu geben. Als sie nach getaner Arbeit wieder heimkehren wollte, wurde sie von dem „Kirchenwachkommando“ auf Dera und Nieren geprüft, und die Musikantenbesitzer fanden in den Beigekläften große Mengen von Kircken vor. Der Kaiser für den großen Ruh war von oben bis unten mit Kircken gefüllt. Natürlich wurden diese beschlagnahmt.

Möbel für Kriegsgehrte. Die schiffische Regierung hat mit dem Verbands schiffischer Möbelfabrikanten einen Vertrag über Lieferung von 10 000 Wohnungseinrichtungen für Kriegsgehrte abgeschlossen.

Für Sommerfrischer in Lippe-Deimold! Die Lippeische Regierung hat den Aufenthalt der Sommerfrischer in Lippe-Deimold auf vier Wochen beschränkt. Außerdem wird eine Fremdensteuer von 1 Mark für den Kopf und die Woche eingeführt.

Bubenstreich. In der Nähe des Bahnhofs Kallern wurde der Hamburger D-Bus mit Handgranaten beworfen. Der Bus hielt sofort, doch konnten die Verbrecher entkommen.

Jugendlicher Mord. An der Bahnstrecke zwischen Malchow und Eberwalde wurde der 13jährige Schüler Georg Gies aus Berlin aufgefunden. Der Junge hatte die elterliche Wohnung heimlich verlassen, um sich zu Fuß zu seiner in Stettin wohnenden Tante zu begeben. Er gab bei seiner Vernehmung an, daß er die Mutter verlassen habe, weil er nach Erzählungen anderer Personen glaube, daß in Pommern mehr Essen vorhanden sei.

Folgenschwere Straßbahnunglück. In Nüßheim an der Ruhr entgleiste ein vollbesetzter Straßbahnwagen und führte eine hohe Wölchung hinter. 87 Personen wurden verletzt, viele davon schwer.

Ein entlarvter Hamster. Bei einem eigenartigen Schleichhandel wurde ein Nürnberger Umlauber abgefaßt. Der junge Mann zog als sammelnder Mollersbruder verkleidet in der Umgebung von Thurn umher und sammelte Eier als fromme Gaben angeblich für das Franziskanerkloster in Öhweinstein. Die fromme Bevölkerung gab so reichlich, daß in dem Logis des „Mollersbruders“ große Quantitäten von Eiern von der Polizei beschlagnahmt wurden. Der Schwindler selbst wurde festgenommen.

Vertwägungen durch Unwetter. Bei Loding im Bezirk Lauen an der Salzbach in Oberbayern hat ein Unstille große Vertwägungen angerichtet. Bäume wurden entwurzelt, Dächer abgedeckt und weit fortgetragen. Der Sturm hat nur wenige Minuten gedauert.

Von Wilderern getötet. Im Bezirk der Oberförsterei Krumm, Kreis Johannsburg, wurde der 18 Jahre alte Forstgehilfe Walter Bohl mit durchschüttelter Kehle aufgefunden. Die Mörder, anscheinend Wilderer, sind noch nicht ermittelt.

Eine billige Ruine. Alles steigt im Preise, die Burgruinen aber sinken im Werte zu fallen. Nach einem Auslandsbericht wurde die Burgruine Schenkenberg in Talheim (Kanton Argau) bei einer Versteigerung zum Preise von 40 Mark an den Vorstand der argauischen Vereinigung für Heimatschutz losgeschlagen. . . 40 Mark! — Dafür bekommt man bei uns kaum 2 Pfund Butter.

Der Papst als Preissträger. Aus Rom wird gemeldet: Im Vatikan erwartet man, daß der Friedens-Nobelpreis dem Papst zufallen dürfte.

Glücksspieler in Rom. Am früheren Sitz des Klubs Konordia in Rom, der nun als Privatwohnung des Senators Maffarucci dient, hat die Polizei eine Spielgesellschaft ausgenommen. Der Besitzer, Senator Maffarucci und an die 20 Personen wurden unter Auflage gestellt. Dem Herrn Senator wurden über 20 000 Lire Spielgelder abgenommen.

Gabi lächelte die frische runde Wangen.
„Nicht so, Mausl, das ist brav.“
„Aber ich habe ihr in der Pause eine Ohrfeige reingehauen.“ gestand sie steiflaut.
Gabriele lachte.
„Das ist zwar etwas groß, aber es war dein gutes Recht.“
Friedel kamte noch allerhand Schulergebnisse aus und dabei verschwand ein Butterbrot nach dem anderen.
„Du, Gabi, schneide mir noch eine Scheibe ab, ich bin noch immer nicht satt.“
„Aber Friedel, willst du dich zum Niesenfräulein ausbilden? Du gleichst schon jetzt einer gutgeheilten Schlammerröde.“
Friedel redete sich in den Häuten und machte sich so schlant wie möglich.
„Willy Peters ist noch viel bider wie ich.“
„Das ist immerhin ein Trost, daraufhin kann ich dir ja noch eine Scheibe geben. Dann ist es aber wirklich genug für heute, sonst hänge ich dir einen Sinnbruch über dein Bett.“
Frieda lachte trübsinnig.
„Was denn für einen?“
„Wieltraß nennt man dieses Tier wegen seiner Freßbegier.“
„Oh, das ist ellig, Gabi, ich bin dir bitterböse.“ schmolte die Kleine.
Gabriele zog sie an sich.
„Nicht schmelzen, Mausl, es war doch nur ein Scherz.“
„Aber du mußt mich nicht mehr damit necken.“
„Ich will es mir abgewöhnen.“
Der Friede war geschlossen.

Riesenbrand in New York. Einer Londoner Drahtmeldung zufolge sind die Docks der Savannah-Linie im Hafen von New York einer großen Feuersbrunst zum Opfer gefallen.

Ludwig XIV. auf Wanderschaft.

Eine Folge der Besetzung von Paris.

Belanntlich haben Franzosen und Italiener in den gefährdeten Gegenden eine große Anzahl von Kunstwerken von ihren früheren Aufstellungsorten auf öffentlichen Plätzen und in Museen entnommen, um sie in den merkwürdigsten Versteckungen in bombensicheren Kellern zu

Schutz von Säcken erstickt, sein lebhaftes Mitgefühl auszusprechen.

Tommy erhält Schönheitsunterricht.

Liebesgaben der Londonerin.

In England werden durch eine besondere, neuerlich vergrößerte Organisation die gelefenen Zeitschriften gesammelt, um zur Verstärkung der Tommies an die Front gelandt zu werden. Dabei zeigt es sich aber, daß das Publikum sich nicht viel Gedanken darüber macht, ob der von ihm geliebte Zeitschrift sich für die Soldaten eignet oder nicht, sondern die Leute

Maschinengewehrkolonne zur Abwehr feindlicher Flieger.



Standen die Flugzeug-Abwehrschüsse ursprünglich still und beschossen den feindlichen Feind von einem Standort aus, so hat der Erfindungsgeist des Menschen auch hier Wandel geschaffen und eine

Besserung konstatiert. Die Maschinengewehrkolonnen zur Abwehr feindlicher Flieger können sich rasch im Gelände hin und her bewegen und den feindlichen Flieger ausfinden und zerstören.

schämen. Sicherlich hat aber keines dieser Kunstwerke schon vorher so viel Grund zum Bedauern gehabt wie die im Vorhof des Carnavaletmuseums in Paris aufgestellt gewesene Bronzefigur Ludwigs XIV., die schon ein sehr bewegtes Leben hinter sich hat.

Die Vorgeschichte ihrer Entstehung erinnert ebenfalls an unruhige Zeiten. Sie wurde infolge eines merkwürdigen Zusammenstoßes am 14. Juli 1689, also, auf den Tag genau, hundert Jahre vor der Erstürmung der Bastille, zur Erinnerung an die Ausöhnung Ludwigs XIV. mit seiner Hauptstadt im Pariser Rathaus aufgestellt. Als nämlich der Sonnenkönig 1687 zum Zeichen seiner Verzeihung einem ihm zu Ehren vom Pariser Magistrat veranstalteten Feste beizuwohnen, erklärte er vor dem Marmonstandbilde, das ihn in römischer Tracht darstellte, wie er einen rebellischen Pariser demütigte: „Man beleihtige diese Statue! Sie ist nicht mehr zeitgemäß!“

In Beginn der großen Revolution wurde eine Verordnung erlassen, die das Einschmelzen aller Königsstatuen befahl. Das Standbild entging dem Einschmelzen durch einen Zufall und verschwand in einer Kuppelkammer der Stadt Paris. Erst im Jahre 1814 tauchte es bei der Rückkehr der Bourbonen wieder aus seinem Versteck auf. Es war arg verstaubt. 1820 Frank waren zu seiner Ausbesserung und erneuten Umstellung notwendig, die Ende 1814 im Rathaus erfolgte. Ein hoher Bretterganz schützte die Statue 1848 vor der Bedrohung durch die Revolution. Im Jahre 1871 wurde sie schließlich von einem Brande stark beschädigt. Später wurde sie im Vorhof des Carnavaletmuseums aufgestellt, wo sie dreißig Jahre blieb, bis sie der Weltkrieg aufs neue vertrieb. Sicherlich ist die letzte Wanderschaft in unseren Tagen die traurigste, und ein französisches Blatt kann nicht umhin, dem armen „großen König“, der nun „unter einer dicken

neben eben ganz wahllos die Zeitschriften ab, für die sie selbst keine Verwendung mehr haben. So kommt es, daß sich manchmal Reststoffe anammelt, der kaum geeignet sein dürfte, den Tommies größeres Interesse abzugewinnen.

Wer vermag sich das Gesicht eines vor Erstaußen sprachlos Kriegers an der Front vorzustellen? Schreibt ein Londoner Blatt, der ein Druckbild erhält mit der Aufschrift: „Wie der Gesichtsteint am vorteilhaftesten zu pflegen ist!“ Sehr häufig sind Zeitschriften, aus denen man erzählt, wie man sich mit Hilfe einer Haarschneidemaschine Friseurarbeiten, Tadelkleider usw. machen kann. Ebenso gibt es unter den abgegangenen Zeitschriften Heftchen „Zur Unterweisung junger Mädchen in Handarbeiten“, die aberwiegende Mehrheit jedoch ist unbedingt der Schönheitspflege gewidmet. Es wird angeraten, welche Finger- und Cremarien zur Pflege der Haut benutzt werden sollen, welche Mittel und Verfahren dazu dienen, dem Haar einen natürlichen Glanz zu verleihen und zu erhalten, kurz und gut, das ganze Zeitschriftenmaterial, das eine moderne und verdorbene Dame sich gewissermaßen als „Vordorbibliothek“ hält, wird in Hülle und Fülle gelendet, um in großen Paketen die Frontlinie anzutreten. Man kann sich denken, daß die Tommies, die das erste Mal lachen, bei der zweiten Sendung bereits sehr enttäuscht sind, und daß sie beim dritten Male während werden und erklären, sie hätten die Absicht, sich durch Vesen zu erholen, nicht aber durch Schminken, Haarfarben usw.

Das Blatt fordert daher die Londoner auf, das Leben an der Front nicht zu verkennen und den Tommies feinen Schönheitsunterricht zu erteilen. Nachgefragtermaßen seien bei den britischen Soldaten Diefelgeschichten, Abenteuer aus dem wilden Westen, Platten- und Räuberromane am beliebtesten. Leute, die kämpfen und in den Ruhezugängen möglichst verwegene

Bücher lesen, haben kein Interesse daran, zu erfahren, wie die Haut dauernd pflichtmäßig und milchweiß erhalten wird.“

Gerichtshalle.

Potsdam. Der Restaurateur Hermann Vetsch wurde im letzten von einem ihm unbekanntem Soldaten der Maschinengewehrabteilung in Potsdam für zwei Zentner Zucker. Diese tauchte er gegen Marmelade bei dem Kaufmann und Geschäftsführer Mehnert einer Konfektfabrik zu Potsdam ein. Vetsch und Mehnert konnten wegen Hehlerei vor dem Schöffengericht. Der Kaufmann hielt Hehlerei bei beiden für voll erwiesen und beantragte gegen jeden 8 Tage Gefängnis. Das Schöffengericht erließ in dem Anfall der geachteten Kaufmann keine Hehlerei. Nach fast einwöchiger Beratung, an der ein holländischer Lebensmittelfachmann als Sachverständiger, wurden Vetsch und Mehnert nur wegen Zuwiderhandlung gegen die Außenverordnung zu 300 bzw. 100 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Urad. Der ungarische Reichstagsabgeordnete Ladislaus Hamony ist wegen Warenverfälschung und Preiserhöhung zu sechs Monaten Gefängnis und 9000 Kronen Geldstrafe verurteilt worden.

Vermischtes.

Prämien für Spionage. Zwei deserterte Matrosen, die von Kopenhagen aus für den feindlichen Nachrichtendienst tätig waren, sind in Deutschland verhaftet worden. Sie haben umfangreiche Bestände abgelegt, aus denen sich ergibt, daß sie mit englischen Organen des Nachrichtendienstes wie auch mit dem französischen Marineattaché Depreux in nahen Beziehungen gestanden haben. Bei der Vernehmung sagten sie aus: „Es werden von den Engländern folgende Prämien gezahlt: Für ein Attentat auf den Deutschen Kaiser eine Million Mark, für Verletzung eines U-Bootes, gleich auf welche Weise, 500 000 Mark, für Sprengung von Werftanlagen oder Brücken 300 000 Mark, für Ankündigung von Meutereien oder Streiks 50 000 Mark, für allgemeine Nachrichten, je nach Wert, 5000 bis 20 000 Mark. Die von den Engländern ausgelegten Prämien hat der englische Oberst uns in dem englischen Generalkonsulat von einem Zettel vorgelesen. Prämien für bestimmte Handlungen sind uns nur von Depreux versprochen worden. Es handelt sich dabei um Aufstachelung auf einem Kriegsschiff, Streikverweigerung, Bezeichnung eines U-Bootes. Dafür waren Prämien bis zu mehreren Hunderttausend Mark ausgelegt.“

Englische Erfrischungsgetränke. Die Daily News feiern den Frühling, indem sie erklären, nun sei die Zeit gekommen, endlich die Kriegserfrischungsgetränke zu brauen, deren man so dringend bedürfe. Harmlose Getränke wie Bier und leichter Wein seien entweder garnicht mehr, oder in nicht weniger als erfreulicher Mäßigkeit erhältlich, andererseits müsse man in Anbetracht der Kriegszeit den Genuß der wenigen stark alkoholischen Getränke beschränken. „Der Frühling mahnt uns daran, die Geschenke der Natur in Empfang zu nehmen.“ In Shakespeares Zeit war in den englischen Städten und Dörfern der Honigwein eines der beliebtesten Getränke. Er wurde aus Honig und Wasser hergestellt, die Leute waren sehr zufrieden damit, und es galt schon als ein besonderer Luxus, wenn man ihn durch einige Tropfen Brennwein „verstärkte“. Bevor wir Bier hatten, war der Honigwein das verbreitetste Getränk, und man behandelte sich sehr wohl dabei. Aber auch ein Bier, das man bald darauf aus verschiedenen Kräutern herstellte und dessen Rezept uns überliefert wurde, sollte man jetzt wieder zu Ehren bringen. Empfehlenswert ist auch der Gishenwein, und wenn wir bemerken, daß man aus Brennweizen ein vorzügliches bierartiges Getränk herstellen kann, möge niemand den Kopf schütteln, denn wir sagen die volle Wahrheit. Möge jeder, der jetzt im Frühling spazieren geht, die Pflanzen grünen sieht und die Bienen summen hört, an den Reichtum der Natur denken und ihn sich zunutze machen.“ Diese Mahnung ist sicherlich äußerst poetisch, da aber die Engländer nicht allzuviel für die Poesie übrig haben, dürfen sie sich kaum mit Brennweizen anfreunden.

Gerade, als Gabriele den Kaffeetisch abräumen wollte, kam Fred von Gohegg. Der bildhäßliche, schlante Leutnant begrüßte Mutter und Geschwister und setzte sich mit an den Tisch.
„Hast du noch eine Tasse Kaffee für mich, Gabi?“
Sie holte ihm schnell eine Tasse herbei und schenkte sie voll.
„Da hast du Glück gehabt, Fred, die Kanne ist ausnahmsweise noch nicht leer. Willst du auch ein Butterbrot haben?“
„Wenn, wenn du mir eins zurechtmachen willst. Ein Soldat hat immer Hunger.“
Sie legte ihm vor und er ließ es sich gut schmecken. Seine Mutter sah voll treudigem Stolz in das frische, gebräunte Soldatengesicht, das nur durch einen weichen Zug um den Mund etwas verlor.
„Wie geht es dir, Fredy?“
„Danke, Mama, man schlägt sich so durch. Wenn es besser ginge, wäre es kaum auszuhalten.“
Er neigte sich mit Frieda und Walter und sah zuweilen mit einem Seitenblick in Gabriels ernstes Gesicht. Bildhäu sah die wieder aus: es war wahrhaftig schade, daß ihre Schönheit keinen besseren Namen erhielt. Auch Fred hatte Wendheims Bemerkungen bemerkt und, egoistisch wie er war, machte er sich einige Hoffnungen daraus. Wenn man selbst arm ist, dann ist ein reicher Schwager gar nicht zu verachten. Nachdem er gegessen hatte, sagte er, seine Schwester lächelnd betrachtend:
„Ich bringe übrigens dir und Mutter eine

Einladung, Gabi. Wir sind alle drei morgen abend zu Konrad Haller geladen. Große Gesellschaft, Souper, musikalische Genüsse und auch zum Schluß ein Tänzchen. Fein, nicht wahr?“
Gabrieles Gesicht rötete sich freudig. Sie kam selten genug zu solchen Gelegenheiten, und bei Hallers war es immer sehr nett. Von der Schule aus war sie mit Angelborg Haller, der einzigen Tochter des Konjuls, befreundet. Wenn sie sich auch nicht sehr gut mit dem verwöhnten, launischen Mädchen verstand, ein gewisses Freundschaftsverhältnis hatte doch fortbestanden. Gabriele und ihr Bruder, auch Maqba von Gohegg, bevor sie die Stelle einer Gesellschaftlerin auswärts annahm, waren stets gern gesehen im Hause des Konjuls. Außerdem wählte Gabriele ganz genau, daß sie bei Hallers auch Feins von Römer treffen würde, und das trieb ihr die alte freudige Erinnerung ins Gesicht. Sie sah bittend zur Mutter hinüber.
Frau von Gohegg sah einigermaßen unbehaglich ihre Kinder an. Sie dachte an ihr einziges gesellschaftliches Mitglied, eine schwarzseidene Robe. Die hatte schon sehr unter dem alles benagenden Zahn der Zeit gelitten. „Weißt du, wer alles geladen ist, Fredy?“
„Wahrscheinlich zu ziemlich alles. Keine Kameraden, die Honoratioren mit Kind und Kegel, Wendheim natürlich auch.“
Mutter und Sohn wechselten verstohlen einen bedeutungsvollen Blick.
„So, Wendheim auch?“ fragte Frau von Gohegg leichthin.
„Natürlich, der darf doch als vielbesagte

Partie nicht fehlen. Übrigens traf ich ihn auf dem Wege hierher. Er läßt sich den Damen empfehlen. Nur das Angelegenheitsliche erlaubte er sich, ob ihr beiden morgen abend auch zugegen sein müßte.“
„Und was sagtest du?“
„Daß ich es als gewiss annehme. Er macht gar kein Hehl daraus, daß ihm viel an eurer Gegenwart liegt. Was meinst du, Gabi, gilt sein Interesse nun Mutter oder dir?“
Das junge Mädchen sah ernst und unwillig in sein lächelndes Gesicht. „Ich meine, — du solltest solche Herzhafte Fragen nicht stellen. Ich finde sie wenig deßhalb.“
„Wein Gott, Gabi, sei doch nicht so empfindlich. Fred meint es doch nicht böse“, begütigte Frau von Gohegg.
„Verstehst du denn keinen Spaß, Gabi?“ fragte Fred.
„In dieser Angelegenheit nicht, Fred. Da obwohl wie Mutter, ihr wißt so gut wie ich, daß Wendheim sich auffallend um mich bemüht. Diese Auszeichnung ist mir unlagig peinlich, und ich mag nicht, daß ihr darüber scherzt.“
„Aber Kind, wenn ich nur wüßte, warum es dir peinlich ist, daß Wendheim Gefallen an dir findet?“
Gabrieles Gesicht zeigte, wie unliebsam ihr das Gespräch war. Nun war man doch bei dem Thema, das sie so gern vermeidet.
„Mir liegt nichts an seinem Gefallen, er soll mich zufrieden lassen.“

Milchverjorgung.

1. Nach Gebot des Ernährungsamtschusses dürfen vom 1. Juli d. J. an **Vollmilchkarten** nur an folgende Personen in der nachstehend angegebenen Höhe abgegeben werden:

- auf 1 Liter täglich: an Kinder im 1. Lebensjahre, Wöchnerinnen innerhalb 6 Wochen nach der Niederkunft und stillende Frauen;
- auf 3/4 Liter täglich: an Kinder im 2. und 3. Lebensjahre und an schwangere Frauen während der letzten 3 Monate der Schwangerschaft;
- auf 1/2 Liter täglich: an Kinder im 4. und 5. Lebensjahre;
- auf 1/4 Liter täglich: an Kinder im 6. Lebensjahre.

Kranke erhalten Vollmilchkarten gemäß dem Gutachten des Herrn Bezirksarztes, der auf ärztlichen Antrag entscheidet.

An Personen, die nicht im Besitz von Vollmilchkarten sind, darf keine Vollmilch abgegeben werden.

Personen über 70 Jahre können auf Antrag **2 Magermilchkarten** erhalten.

Die Inhaber von **Vollmilchkarten** haben dieselben umgehend nach Empfang dem Milchhändler oder Milchviehhändler, der die Belieferung in Aussicht stellt, **vorzulegen**. Der Milchhändler und Milchviehhändler treant den **Anmeldeausweis** ab und reicht ihn der **Gemeindebehörde** seines Wohnortes ein. Diese hat in einer Liste aufzuzeichnen, welche Milchmengen bei den Milchhändlern oder Milchviehhändlern zur Belieferung angemeldet sind. Außerdem **haben die Milchhändler eine Kundenliste zu führen**, in der die Namen der zu Beliefernden und die Bezugsmengen einzutragen sind. Die vereinbarten Marken sind allmählich am Ende jeder Woche der Gemeindebehörde bzw. dem Vertrauensmann abzuliefern; Sammelstellen reichen die Abschnitte nach wie vor der Amtshauptmannschaft mit dem Wochenbericht ein.

Die Gemeindebehörden werden auf die Einhaltung dieser Verordnung bei der demnächst beginnenden Ausgabe der Vollmilchkarten hiermit besonders hingewiesen. Wöchnerinnen und stillende Frauen haben Zeugnis der Gedammte, und wenn über 9 Monate alte Kinder gestillt werden, ärztliches Zeugnis vorzulegen. Bis zu die Bezugszeit vor dem 30. September d. J.

ab, so sind die entsprechenden Tagesabschnitte vor der Ausbändigung der Karten von der Gemeindebehörde abzurufen. Jede Gemeinde hat ein **Verzeichnis** der Kranken, Wöchnerinnen und stillenden Frauen zu führen, aus dem die Bezugszeit jedes Bezugsberechtigten ersichtlich ist.

Zumiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden gemäß der Bekanntmachung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes vom 3. Oktober 1918 in Verbindung mit der Ausführungsverordnung des Königl. Ministeriums des Innern vom 12. Oktober 1918 bestraft. **Ramenz, am 18. Juni 1918.**

Der Kommunalverband der Königl. Amtshauptmannschaft.

In den nächsten Tagen werden die Fettarten für die Monate **Juli bis mit September** sowie die Milcharten ausgegeben. Die **Anmeldeausweise** für den **Butterbezug** und den **Milchbezug** sind bis spätestens **Sonnabend, den 30. Juni** bei einem Kleinbändler des eigenen Wohnortes bzw. für den Milchbezug bei einem Milchviehhändler oder Milchbändler abzugeben.

Die Kleinbändler haben nach Anlegung der Kundenlisten die Anmeldeausweise bis **zum 3. Juli** der Gemeindebehörde einzureichen. Diese reicht dann die Ausweise der Landesfestkarten unter Angabe der Händler und der Kundenzahl bis **zum 6. Juli** der Amtshauptmannschaft ein. Rechtzeitige Belieferung erfolgt nur bei pünktlicher Einabgabe vorstehender Fristen.

Der Kommunalverband der Königl. Amtshauptmannschaft Ramenz, am 21. Juni 1918.

Neueste Nachrichten.

An der Ancre und Aore blieb die Gefechtsstätigkeit tagsüber gesteigert.

Westlich von Babovillers drangen deutsche Sturmtruppen in amerikanisch-französische Gräben ein und fügten dem Feinde schwere Verluste zu.

Die durch Hochwasser und Witterungsunbill entstandene Lage veranlaßte die österreichisch-ungarischen Truppen, den Montello und einige Abschnitte anderer auf dem rechten Piave-Fluss erkämpfter Stellungen zu räumen.

Der Rat von Blandern hat in einer Kundgebung seinem Vertrauen auf Deutschlands starken Willen Ausdruck verliehen.

Im Sperrgebiet um England haben deutsche Unterseeboote erneut 16.500 T. versenkt. Im Deutschen Reichstag gab Staatssekretär v. Kühlmann einen bemerkenswerten Überblick über die allgemeine Lage.

Ueber die Lage im Westen führte er aus, daß die Initiative vollkommen bei der deutschen Obersten Heeresleitung ruht, und daß wir hoffen können, daß der Sommer und der Herbst unseren Waffen neue große Erfolge bringen werden.

Die deutschen Friedensbedingungen kennzeichnete er folgendermaßen: „Wir wollen für das deutsche Volk — und das gilt mutatis mutandis auch für unsere Verbündeten —, daß wir innerhalb der Grenzen, die uns die Geschichte gezogen hat, frei und stark, unbeinträchtigt leben können, daß wir über See den Besitz haben, welcher unserer Größe, unserem Reichtum und unseren bewiesenen kolonialistischen Fähigkeiten entspricht, und daß wir die Möglichkeit und die Freiheit haben, auf freier See unseren Handel, unseren Verkehr in alle Weltteile zu tragen!“

Zum Schluß sprach Herr v. Kühlmann die Hoffnung aus, daß die Gegner einsehen werden, daß gegen die Mittel, die uns zur Verfügung stehen, der Gedanke an Sieg ein Traum, eine Illusion ist, und daß sie auch feinerzeit den Weg finden werden, um mit Frieden anzukommen an uns heranzutreten, die der Lage entsprechen und den deutschen Lebensnotwendigkeiten genügen.

Oertliches und Sächsisches

Bretinig. Der Gefreite Alfred Beyeld wurde mit der Friedrich-August-Medaille ausgezeichnet, nachdem er schon seit längerer Zeit im Besitze des Eisernen Kreuzes ist.

Bretinig. Mit dem Eisernen Kreuze 2. Klasse ausgezeichnet wurde der Junker Willy Böhm, früher Postassistent in Bretinig.

Eltra. Zwei entwichene russische Kriegsgefangene wurden am Sonnabend von Herrn Revierförster Albert im Walde bei Tzipenberg aufgegriffen und von der Landgendarmarie eingeliefert. Die Festgenommenen haben in hiesiger Gegend mehrere Einbruchsdiebstähle verübt.

Bischofswerda. (Ortskrankenkasse und Kassenärzte.) Wie die hiesigen „Nachrichten“

melden, haben die Kassenärzte den mit Ende d. J. ablaufenden Vertrag mit der hiesigen Ortskrankenkasse gekündigt und verlangen Bezahlung nach Einleistung und Erhöhung der Kilometergelder. Da auf 1500 Kassenmitglieder immer ein Kassenarzt kommen soll (bei Behandlung der Familienangehörigen auf 1000 Mitglieder), jetzt aber alle 5 hiesigen Ärzte als Kassenärzte tätig sind, so ist es sehr fraglich, ob bei der jetzigen Mitgliederzahl (2700) alle hiesigen Ärzte wieder als Kassenärzte zugelassen werden.

Zittau. Ein schönes Beispiel von Frauenopferstimm in schwerer Zeit gab eine hiesige Dame, die ein prachtvolles Brillanten-Halsband im Werte von mehreren Tausend Mark der Zittauer Zimelens- und Goldankaufsmoche überbrachte. Sie verzichtete auf den Erlös und überbrachte ihn der Ludendorff-Spende.

Dresden. (Einbrüche in Seidengeschäfte.) In der Nacht zum Montag wurde aus einem Tuchgeschäft der König-Johann-Straße nach Einschlagen der Schaufensterkassette Seide aus der Auslage gestohlen. Vom Täter fehlt bisher jede Spur. Dagegen gelang es der Kriminalpolizei nunmehr, die kürzlich gemeldeten Einbrüche in das Seidenhaus Krohne am Altmarkt und in das Seidenhaus Ranig in der Prager Straße aufzuklären. Die Täter sind in Haft, die Waren teilweise herbeigeschafft.

Söbeln. 1000 M. Bezahlung jetzt ein Billensbesitzer in Großbach für Ermittlung eines Einbrechers aus, der ihm nachts 1 Paar Kutschgeschirre mit verzolbten Beschlägen, 1 Paar Kreuzbügel, 1 Paar Kutschgeschirre mit Silberbeschlag, 1 Paar Arbeitsgeschirre und 2 blaue Pferdedecken gestohlen hat.

Hohnstein (Sächs. Schweiz). Das bekannte Meischsche Gasthaus hier ist kürzlich niedergebrannt. Es liegt Brandstiftung vor, verübt von einem 14-jährigen Dienstmädchen, das die Tat bezug, um wieder aus dem Dienst zu kommen. Trogoem das Feuer schnell um sich griff und das Haus voll von Semmergästen, meist Dresdenern, besetzt war, ist niemand zu Schaden gekommen; auch sind fast alle Möbel und Sachen gerettet worden. Ein seit über 12 Jahren im Gasthaus dienendes Fräulein hat jedoch den Verlust seiner gesamten Habe zu beklagen.

Die Fett-, Milch-, Eier- und Landessperrkarten

werden nächsten **Freitag**, den 28. d. Mts. in hiesigen **Rittergute** ausgegeben.

1. Bezirk H.-Kr. 1-74 vorm. 11-12 Uhr,
2. " " 75-144 nachm. 3-4 "
3. " " 145-238 " 4-5 "

Lebensmittellkartenausweis ist mitzubringen.

Auf die Bekanntmachung der Kgl. Amtshauptmannschaft in der heutigen Ausgabe des Blattes, **Ablieferung der Anmeldeausweise zum Butter- und Milchbezug betr.**, wird noch besonders aufmerksam gemacht und zur pünktlichen Einabgabe dieser Karte aufgefordert.

Bretinig, am 25. Juni 1918.

Der Gemeindevorstand.

Arbeitslosen-Unterstützung.

Die **Arbeitslosen-Unterstützung** wird

heute **Mittwoch, den 26. Juni**

nachmittags von 3-5 Uhr im **Rittergute** ausgezahlt.

Bretinig, den 25. Juni 1918.

Der Gemeindevorstand.

Die Futtermittel-Verteilung

Am **Mittwoch, den 26. Juni, nachm. 4 Uhr** am **Babuhofe** statt. Es kommen zur Verteilung:

7,50 Ztr. Obstreiermehl	a	Ztr. 29,70 M.	} für Schweine.
16,80 " Relassefuttermittel	"	26,10 "	
11,50 " Kleie	"	9,00 "	
3,92 " Ochsenfuttermittel	"	15,00 "	

Die Bezugskarte können am gleichen Tage bei den Gemeindebehörden abgeholt werden. **Großröhrsdorf. Wagner, Vertrauensmann.**

Brikettabfuhr aus der Grube betreffend.

Nachdem von mehreren Pferdebesitzern bereits größere Mengen Briketts aus der Grube mittels Achse herangeholt wurden und weitere Anfuhrten geplant sind, werden hiernit wiederholt **alle übrigen Pferdebesitzer gebeten, sich an der Herbeischaffung von Hausbrandbriketts recht rege zu beteiligen.** Allen Anschein nach wird die Brennstoffverjorgung für den kommenden Winter sehr knapp werden, sodas schließlich später bei schlechten Wegerhältnissen solche an und für sich beschwerliche Fuhrten ausgeführt werden müßten. Es besteht außerdem für **jeden Abfuhrnden der Vorteil, sich vorläufig unbefristete Mengen zu beschaffen.**

Bezugskarte können in der Geschäftsstelle **Großröhrsdorf, Südstr. 323 b**, während der Geschäftszeit entnommen werden.

Der Kohlen-Ausschuß.

Sonntag und Montag, den 14. und 15. Juli 1918:

Krammarkt in Pulsnitz.

Nur diejenigen Fieranten haben Anspruch auf einen Platz und eine städtische Bude für diesen Jahrmarkt, welche ihr Eintreffen **8 Tage** zuvor dem städtischen Marktmeister schriftlich angezeigt haben.

Der Stadtrat.

Allgemeine Ortskrankenkasse

Bretinig.

Sonnabend, den 6. Juli 1918 abends 8 Uhr:

Ordentliche Ausschusßsitzung

im **Gasthof zur Rose.**

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht über das Jahr 1917.
2. Bericht der Rechnungsprüfer und Richtighprechung der Rechnung.
3. Wahl von 3 Rechnungsprüfern für das Jahr 1918.
4. Verschiedenes.

Otto Richter, stellv. Vors.

Hotel Hause, Großröhrsdorf.

Sonntag, den 30. Juni 1918:

Großes Militärkonzert,

ausgef. von der Kapelle des Ers.-Ball. Inf.-Reg. Nr. 103 unter Leitung des Obermusikmeisters **Buhlmann.**

Eintritt 75 Pf.

Anfang 8 Uhr.

Vorverkauf 60 Pf.

Vorverkauf in den bekannten Verkaufsstellen.

Grabdenkmäler

in allen Größen und Steinarten,

schöne Schrift, weitest, echte Vergoldung von besten Dulatendoppelgold.

:: Erneuerung alter Denkmäler schnell und billigt. ::
Übernahme von **Wanddenkmälern** in feinstem rein schwarzen Sement, schlesischen und sächsischen Sandstein und Muschelkalkstein bester Qualität.

Möglichste Preise.

Ernst Meißner, Großröhrsdorf, Bildhauerei.

Turnratsitzung

heute **Mittwoch** abends 8 Uhr.

D. B.

Eine neue 32-prossige

Leiter

zu verkaufen

Bretinig 194 b, Bretinmühle.

Gummi-Sauger, Erjaß-Gummi-Ringe

und **Glas-Dosen-Deffner**

empfehl

Bernh. Schurig, Klempnermeister, Großröhrsdorf.

Reparaturtischler

gesucht. Hoher Lohn.

(Etwas Kenntnis im Polieren erwünscht.)

Arthur Lange, Großharthau.

Bisitenkarten

empfehl

die hiesige Buchdruckerei.

Hierzu 1 Beilage.

Deutsche Illustrierte Wochenschrift.

Ein Blatt zur Unterhaltung und Belehrung
für Jung und Alt.

Nr. 21.

1918

Herausgegeben von: Reinhold Richter, Verlag Deutsche Illustrierte Wochenschrift,
Berlin, Galleisches Ufer 3; Telefon: Amt Kurfürst Nr. 2486.

Verantwortlich für den Inhalt: Reinhold Richter, Belg. — Rotationsdruck von Reinhold Richter's Werk., Belg. A.-L.

Für Haus und Familie in freien Stunden.

„Dein ist mein Herz!“

Originalroman von H. Reihard.

(Nachdruck verboten.)

(N. Fortsetzung.)



Baron Viktor lachte laut auf.
„Schön, das will ich glauben, das
wird mir wenigstens nicht schwerfallen.
Aber nimm Platz.“

Sie setzen sich nieder und der Baron
fuhr fort:

„Stehst du, mein Junge, dir gegenüber hab
ich, wie bei keinem andern Menschen, das ver-
damnte fatale Gefühl, daß ich dir im Wege
stehe . . . daß ich dir, solange ich lebe, den Platz
an der Sonne raube. Es wäre direkt ein märchen-
hafter Ehrsmut, wenn du dich über meine elastische
Konstitution freust. Nein, verteidige dich nicht.
Dir müßte es, da du auch nur ein Mensch bist,
viel erfreulicher sein, wenn ich ein recht gebrechlicher
Mummelgreis wäre, dem man das Ende seiner
Tage wenigstens annähernd ansehen könnte.“

Günter lachte wieder frech und lustig auf.

„Du als Mummelgreis . . . hoffentlich erlebe
ich das noch. Und trotzdem ich auch nur ein
Mensch bin, freue ich mich deiner Frische und
Gesundheit. Nicht nur, weil du ein so eminent
nobler Mensch mir gegenüber bist, sondern auch,
weil deine Elastizität ein erfreulicher Beweis ist,
daß die Valberas ein kräftiger Schlag sind. Man
kann dann doch die angenehme Hoffnung hegen,
diese schöne Welt recht lange mit seinem Dasein
zu beglücken. Um aber den Stier bei den Hörnern
zu fassen, lieber Onkel . . . du weißt, ich liebe
Umschweife nicht . . . so laß die sagen, daß ich
durchaus nicht mit einem Auge nach der Erbschaft
des Majorats schiele, während ich in dem anderen
eine Freudenträne über dein Wohlbefinden schein-
heilig zerdrücke. Ich bin zwar nur ein armer
Schluckler, aber trotzdem ein anständiger Kerl, der
seinem Wohlthäter ehrlich Dank weiß. Glaub's
. . . oder glaub's nicht . . . es ist so. Punktum.
Und nun spiele bitte nicht wieder darauf an, daß
du mich für einen heuchlerischen Erbschleicher hältst.“

Das sagte der junge Mann ganz gelassen
und ruhig.

Baron Viktor reichte ihm verärgert die Hand.

„Schön . . . da hätte ich meine Standpauke
weg. Das nenne ich wirklich den Stier bei den
Hörnern fassen. Du bist ein famoser Kerl, Günter.
Aber „Punktum“ kann ich trotzdem nicht hinter
diese Angelegenheit setzen. Ich will dir nach deiner
famosen Rede wahr und wahrhaftig nicht zutrauen,
daß du mich am liebsten umbringen würdest . . .
Ten gesagt . . . ich hätte das auch so nicht getan.“



Es wird das Jahr stark u. scharf
hergehen. Aber man muß die Ohren
steif haben u. Joder der Ehre u.
Liebe für das Vaterland hat
muß alles daran setzen.
Friedrich der Große—1757—

Aber es stört meinen behaglichen Seelenfrieden
doch recht bedenklich, daß ich, der ich doch ohnehin
mit Glücksgütern begünstigt bin, einem armen Teufel
sein Erbe vorenthalte, auf das er doch soviel An-
wartschaft hat, als ich selbst. Das ist mir in

lehter Zeit viel im Kopfe herumgegangen. Du
bist wirklich ein anständiger Mensch, daß du mich
das nicht entgelten läßt.“

Günter sah ihn warm und herzlich an.

„Daß ich das bin, danke dir nicht zuletzt,
Onkel Viktor. Wer weiß . . . wenn du mir
nicht in so echt vornehmer Liebenswürdigkeit
einen so hohen Zuschuß gewährtest, der mich von
allen drückenden Sorgen befreit, dann wäre
vielleicht mein Charakter längst verdorben und ich
wäre wirklich ein scheußlicher Reidhammel ge-
worden. Ich kann dir nicht genug für deine
Güte danken.“

Baron Viktor winkte heftig ab. „Erbarm
dich! Nur nichts von Dankbarkeit. Das Wort
kann ich nicht ausstehen. Was ich für dich getan,
war nur der Ausfluß des kräftesten Egoismus.
Es würde mir jede Freude versalzen, wenn du
darben müßtest. Ich bin es mir selbst schuldig,
so viel als möglich zu tun, daß du mich nicht mit
Inbrunst und Ausdauer unter die Erde . . . ich
lasse mich übrigens verbrennen, wenn's so weit
ist, das ist mir ästhetischer. Und um nun ganz
sicher zu sein, daß dir auch in der dunkelsten
Stunde niemals der Wunsch kommt: „Wenn
er doch abfahren wollte,“ habe ich dich heute
rufen lassen, um dir einen Vorschlag zu machen.“

Günter sah ihn fragend an.

„Du siehst mich sehr gespannt, Onkel Viktor.“
„Hm. Gleich sollst du alles hören. Aber
erst wollen wir uns eine Zigarette anzünden . . .
bitte bediene dich. Willst du einen Kognak?
Nicht . . . also auch gut. So . . . nun brennen
die Opferflammen.“

„Also nun höre zu. Ich fühle schon lange,
daß ich meine Pflicht als Majoratsherr nur sehr
mangelhaft erfülle. Dies verwünstigte Majorat
hängt mir wie ein Klotz am Bein und hindert
mich in meiner Freiheit. Du weißt, was ich für
ein Freiheitsfanatiker bin. Jeder Zwang ist mir
verhaßt. Was ich freiwillig mit Vergnügen tue,
wird mir sofort zum Greuel, wenn ichs tun muß.
Und trotz meiner mangelhaften Wüchsigkeit“

habe ich eine Menge Scherereien mit Valberg. Und jetzt droht mir wieder allerhand. Der Administrator, der nun seit vierzig Jahren seinen Posten ausfüllte, will sich zur Ruhe setzen, was ich ihm mit seinen siebzig Jahren billigerweise auch nicht übelnehmen kann. Nun soll ich einen Erbschaff schaffen. Guter Gott, das ist leicht gesagt. Mir wird übel, wenn ich daran denke, was mir da alles bevorsteht. Der alte Administrator hatte alles am Schnürchen, ihn konnte man schalten und walten lassen mit der größten Ruhe. Aber einem neuen Beamten kann man doch nicht so ohne weiteres vertrauen und ihn ohne Aufsicht lassen. Leuchtet dir das ein?"

Günter war aufmerksam seinen Worten gefolgt.

"Gewiß, Onkel Viktor, vollkommen. Du mügest unbedingt einen längeren Aufenthalt in Valberg nehmen, wenn ein neuer Administrator eingestellt würde."

Baron Viktor nickte. "Siehst du wohl . . . ich müßte . . . müßte sogar unbedingt! Aber es fällt mir gar nicht ein, mich mit diesem „müß“ herumzuquälen. Das Landleben ist mir schon, wenn ich's mal freiwillig genieße, obids. Ich gähne mich schon auschanden, wenn ich mal acht Tage in Valberg sitzen muß."

Günter lachte. Dann sagte er, tiefaufatmend: "So verschieden sind die Ansichten. Ich kann deine Aversion gegen das Landleben nicht begreifen. Valberg ist doch so wunderschön und liegt in der herrlichsten Gegend. Das Schloß ist komfortabel eingerichtet . . . hat sogar elektrisches Licht. Der prachtvollste Jagdgrund steht dir zur Verfügung und es sitzen in der Nachbarschaft herum doch einige nette, liebenswürdige Menschen, mit denen sich's leben läßt."

Baron Viktor machte ein sonderbares Gesicht.

"Na . . . über Geschmack läßt sich nicht streiten. Vielleicht fände ich das alles auch sehr nett . . . wenn es nicht sein müßte. Uebrigens die Nachbarschaft . . . außer Cronersheim liegt alles ziemlich weit ab. Und nicht eine einzige charmanie hübsche Frau auf Meilen im Umkreis. Der Croner von Cronersheim ist mit seinen fünf- undvierzig Jahren auch noch Junggeselle und nicht viel zu Hause. Außerdem ist mir der Mensch ziemlich widerwärtig, ein unangenehmer Maulheld. Also viel angenehmer Verkehr ist da nicht zu haben."

Trotzdem . . . Valberg selbst entschädigt für alles."

"So, so! Also du fändest es nicht schrecklich den größten Teil deines Daseins in Valberg verbringen zu müssen?"

Günter lachte.

"Dreihaus nicht . . . im Gegenteil. Wenn du mich diesen Sommer einige Wochen Urlaub dort verbringen lassen willst, bin ich sofort mit Eifer und Freude einverstanden."

"Hm! Nun ja . . . so ein Urlaub! Aber jag mal . . . du bist doch mit Leib und Seele Soldat. Du würdest dich natürlich bedanken als Krautjunker in Valberg Kohl zu bauen . . . ich meine für den Fall, daß man dich vor die Wahl stellte."

Günter fuhr sich über die Stirn.

"Lieber Onkel, ich bin mit Leib und Seele Soldat, weil es nun einmal mein Beruf ist und weil ein ganzer Mann seinen Beruf immer hochdalen und nach besten Kräften erfüllen soll. Aber ich kann dir sagen, daß ich mit Wonne meinen Kohl selber bauen würde, wenn ich nur die kleinste Klitsche mein eigen nenne. Ich denke es mir herzlich, so mit dem eignen Boden zu verwachsen und aus ihm herauszuholen, was er geben will."

Baron Viktor sah lächelnd in sein leuchtendes Gesicht und legte seine schlanke, neroidge Hand auf Günters Schulter.

"Junge . . . warum hast du mir diese schwärmerische Vorliebe für die Landwirtschaft nicht längst verraten?"

"Bester Onkel . . . du hast mich ja noch nie darum gefragt und ich konnte nicht wissen, daß dich das interessierte. Das sind stille Liebhabereien, die man still im Busen trägt, weil sie unerfüllbar sind."

Baron Viktor schüttelte energisch den Kopf. "Aber durchaus nicht, mein Junge. Jetzt kommen wir langsam auf den Kern der Sache. Also gesetzt den Fall, du würdest heute Majoratsherr von Valberg, so würdest du deinen Abschied nehmen und Valberg selbst bewirtschaften?"

Günter nickte vergnügt und ahnungslos, worauf sein Onkel hinaus wollte.

"Unbedingt! Das würde ich sofort tun."

Eine Weile sah Baron Viktor nachdenklich in sein Gesicht. Dann nickte er, als sei er mit sich einig und warf den Rest seiner Zigarette in

Wie die Alten sungen — — —

Ein heißes Ringen war wieder heult! Mit frischer Kraft ward der Angriff erneut. Doch die Engländer hatten auch diesmal kein Glück.

Der Ansturm mißlang — sie mußten zurück!

Jetzt, wo die Sieger in Ruhe sind, Da geht's in Gedanken zu Weib und Kind, Und der frohe Bericht eilt ins Heimatsland, Daß Gott sie beschirme mit schützender Hand:

„Im Gedanken an Euch, Ihr Lieben zu Haus, Da gib't kein Zurück, da halten wir aus! Und stürmen sie auch stets auf neue ein, Die Engländer — kriegen uns doch nicht klein!"

Des Mikags, nach üblichem Uebegedet, Die Mutter bedächtig zum Schwänken geht. Dort nimmt sie das Schreiben von Vaters Hand Und gibt es dem laufenden Hänschen bekannt.

Auf des Kleinen Gesicht liegt's wie Sonnenschein, Und fröhlich klopft das Essen er ein. Er ist seinen ganzen Teller leer! Dann fragen die Augen: „Ob's nicht noch mehr?"

Jedoch als die Mutter bedächtig dem Kind, Daß es Krieg ist, und Kriegszeiten harie sind, Da ruft Mänschen wichtig: Ich will auch nichts! Nein!

Die Engländer kriegen Uns doch nicht klein!" Ferd. Hartmann.

Die Achenchale

Dann klopfte er mit beiden Händen auf die Armlehnen seines Sessels und sagte rasch:

"Na . . . dann kann ich mich ja kurz fassen. Also höre, mein Junge, was ich dir für einen Vorschlag machen will, damit du nicht erst sehnsüchtig auf meinen Tod zu warten brauchst. Du nimmst also schleunigst deinen Abschied und übernimmst schon jetzt, zu meinen Lebzeiten, das Majorat Valberg unter folgenden Bedingungen: Du arbeitest dich unter der Leitung des alten Administrators in diesem Jahre, so lange er noch bleibt, ein, damit die der neue Administrator keine Flausen vormachen kann. Du übernimmst dann die Oberleitung und verwaltest das Majorat so, daß mein Nachfolger, also du selbst damit zufrieden ist. Für den Fall, daß ich auf meine alten Tage doch noch Geschmack am Landleben finden sollte, werden mir im Schloß Valberg auf Lebenszeit eine Reihe Gemächer reserviert, über die ich jederzeit frei verfügen kann. Die Einkünfte des Majorats gehören zur Hälfte dir, zur Hälfte mir."

So . . . das wäre so das wesentlichste v. . . Gehst du darauf ein, so bin ich die So. . . um das Majorat los und weiß es in den besten Händen. Und du wirst schon jeg. Majoratsherr,

kannst schalten und walten wie du willst und hast für deine Mühe auch ein größeres Einkommen als bisher, denn du weißt, daß Valberg sehr ertragsfähig ist. Was sagst du nun zu diesem Vorschlag?"

Günters Gesicht war etwas bleich geworden. Wie eine Fata Morgana stieg es in ihm auf. Er dachte an das Mädchen, das er liebte. Dieser Vorschlag bot ihm eine Möglichkeit, sich ohne Sorge einen Hausstand zu gründen. Es war ein glänzendes Anerbieten, das ihn wohl verlocken konnte. Aber er sträubte sich, es ernsthaft für möglich zu halten.

Eine Weile sah er mit großen Augen seinem Onkel ins Gesicht, dann atmete er hastig auf und sagte mit erzwungener Ruhe:

"Du hast mich einen Moment fassungslos, Onkel Viktor, wie von einem Schwindel befallen. Wenn einem armen Schlucker plötzlich das große Los geboten wird, so versteht es ihm den Atem. Ich weiß ja so ungefähr zu taxieren, was du da so mit offenen Händen verschenken willst. Es ist kein Wunder, wenn mir dabei das Blut ein wenig rebellisch wurde. Aber wenn das von dir kein Scherz ist, so ist es doch wohl nicht reiflich bedacht, mir solch ein Angebot zu machen."

Baron Viktor schüttelte den Kopf.

"Keineswegs, mein Junge, es ist reiflich überlegt und bedacht. Ich weiß daß Valberg in deinen Händen besser aufgehoben ist, als in den meinen. Außerdem ist es mir tatsächlich nur eine Last. Und ich bin, wie du weißt, reich genug, um auf die Hälfte der Einkünfte von Valberg verzichten zu können."

Günter strich sich über die Stirn.

"Ja . . . das mag alles sein. Aber du hast vergessen, mit einem Faktor zu rechnen."

Mit welchem Faktor?"

Daß du dich noch einmal verheiraten könntest und einen männlichen Erben bekommst. Ginge ich jetzt auf deinen Vorschlag ein und gewöhnte mich an die gute Zeit, an den Gedanken, Herr über Valberg zu sein, und es käme dann eines Tages ein Sohn von dir auf die Welt . . . dann hieße es für mich, meine Sachen packen und raus aus Valberg. Und dann würde es mich sehr bitter berühren, dann könnte es möglicherweise doch noch dazu kommen, daß ich ein schlechter, neidischer Mensch würde. Aufsteigen ist leicht . . . herabsteigen schwer."

Baron Viktor macht eine abwehrende Bewegung.

"Aber, mein lieber Junge, du kannst dir denken, daß ich dir diesen Vorschlag gar nicht erst gemacht haben würde, wenn ich die Absicht hätte, mich jemals wieder zu verheiraten. Ich bin doch kein Idiot. So eine Dummheit kann

Die Friedensansichten

und zweifellos durch die Verhältnisse der letzten Monate ganz be- deutend gewachsen. Wer dies nicht glauben will, wer über den Ausgang dieses Krieges noch im Zweifel ist, braucht nur einen Blick auf die Kurdenbewegung im neutralen Kurdistan zu werfen. Es wird dann finden, daß das deutsche Volk seit Dezember 1918 nicht zehntausend, sondern gleichzeitig die Salons unserer Heiligtümer bedenklich zurückgeht. Diese Kurden, vereint mit dem übermächtigen Erbes der K. Kriegsmarine, erlaubt einen überaus schlag auf die kommende Hauptkonferenz, auf die unbegrenzten Verantwortung der Westmächte, welche der Friedensvertrag für und eröffnen wird. Millionen (Quintillionen im Schloß der nächsten Zukunft) in jeden untere menschen und wochenunterstützten Leuten — auch im Ziel. Was der Krieg haben kann, wird ihnen der sie eben hundertfach wieder herbeizwingen, wenn sie nur die Zeit- liche Flug ausüben. Wie dies unglücklich zu erreichen, jeder können unter neuen hochaktuellen Wert. „Der Erweckungsdrang“. In 1918 erweitert und abig neuorganisierter. Aufgabe bleibt es eine demütige Sammlung von über 1000 Regimenter, Substitutions- gebattinnen und Anstellungen zu Betriebsabhaltungen aus dem ertragreichsten Gewerbetreiben der Gegenwart. Das Welt softe- rante 19 Welt gegen Nachnahme, und muß diesen Welt als wichtig bezeichnet werden, wenn man in Betracht zieht, daß jetzt einzelne Regimenter um diesen Welt verkauft werden. Verkauf nur durch den Selbstbild e-Bertrag Dr. R. Wilmsh, München-Schwand, Postfachkonto München 1000. Bei sofortiger Bestellung und Be- zahlung gewährt man 10 Prozent Rabatt.

ein Mann wie ich im höchsten Falle nur einmal machen. Schon das war beinahe strafbar bei milder Veranlagung."

Günther mußte lachen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Pflanzmethoden für Kartoffeln.

Es ist eine alte Erfahrungstatsache, daß jedesmal, wenn Mangel an Nahrungsmitteln und eine Teuerung eintritt, eine Reihe von Vorschlägen zur Saatguterparnis bekanntgegeben werden, durch die erreicht werden soll, daß möglichst wenig Nährstoffe der menschlichen Ernährung entzogen werden. Sehr häufig geschieht das in der Rücksicht auf die Erhaltung der Ernährungsschwierigkeiten zum Schaden der nächsten Ernte und führt so zu noch größeren Schwierigkeiten im folgenden Jahre.

Auch in diesem Frühjahr sind von Seiten der Fach- wie auch der Tagespresse der deutschen Landwirtschaft außerordentlich viel Ratschläge erteilt worden, wie ein lohnender Kartoffelbau auch bei Verwendung geringerer Mengen Pflanzgutes zu erzielen ist; eine ganze Reihe neuer Keimlings- und Stecklingsverfahren wurde zu diesem Zweck angepriesen. In dem 16. Hefte der verdienstvollen „Gesellschaft zur Förderung des Baues und der wirtschaftlich zweckmäßigen Verwendung der Kartoffeln e. V.“, Berlin, Bernburger Straße 15/16, unterzieht Herr Privatdozent Dr. Heeslitz alle diese in mehr oder weniger großem Umfange angewandten Verfahren zur Saatguterparnis einer kritischen Betrachtung. Die einwandfreie Beurteilung dieser Fragen, die für die landwirtschaftlichen Kreise von allergrößtem Interesse ist, kommt zu folgenden Ergebnissen:

1. Die Verwendung von kleinen Saatknohlen, durch die bis zu 50% Saatguterparnis erreicht werden soll, ist zur Erzielung von Höchst-ernten nicht zu empfehlen. Wenn bei Verwendung

von sehr gutem Saatgut willkürlich und noch nicht degenerierter Sorten und vor allen Dingen bei günstigem Wachstum auch kleine ausgereifte Saatknohlen ganz gute Erträge bringen können, so ist es doch eine durch viele Versuche bewiesene Tatsache, daß diese Erträge fast durchweg bis auf wenige Ausnahmen niedriger sind als die bei der Verwendung von großen Saatknohlen, und daß ferner sichere Erträge einzig und allein nur durch geeignete Saatkartoffelgrößen erzielt werden können, wie man solche bei Verwendung von mindestens 12 bis 15 Ztr. pro Morgen erhält.

2. Das Schneiden der Kartoffeln kann unter gewissen Bedingungen als ein im allgemeinen brauchbares Streckungsmittel angesehen werden. Die Mißerfolge, die bei der Verwendung von Kartoffelhälften erzielt worden sind, scheinen wohl in der Hauptsache auf Nichtbefolgung sämtlicher Vorsichtsmaßregeln, wie sachgemäßes Schneiden und mehrträgliches Lagern der Kartoffel- teile vor dem Setzen, wie auch auf Sorteneigen- schaften zu beruhen.

3. Die Gültische Pflanzmethode, bei der die einzelnen Knohlen in 1 Mtr. Entfernung von- einander in der Reihe bei einer Reihenerntung von ebenfalls 1 Mtr. ausgelegt werden, erreicht zwar eine Ersparnis von Saatgut von annähernd 75%, ist jedoch für die große Praxis nicht geeignet, weil sie bedeutend geringere Erträge als bei nor- malen Anbau bringt und viel Arbeit und Dünger erfordert, die heute fehlen.

4. Die Pflückmethode, die in verschiedenen Gegenden Deutschlands, z. B. in Rheinland und in Ostpreußen usw. vereinzelt bei Früh- kartoffeln angewandt wird um auf ein und der- selben Fläche bei einem Saatgut zwei Ernten zu erzielen, kann keinen Anspruch auf Verallgemeinerung machen, weil die Erträge, ganz abgesehen von den großen Gefahren dieser Methode, kaum höher sein dürften als bei einmaligen Ernten bei der Reife ohne Gefährdung des Wachstums.

5. Die Anzucht von Samen kommt für die allgemeine Praxis nicht in Frage.

6. Bei den verschiedenen Keimlingen- und Stecklingsverfahren handelt es sich im allgemeinen darum, die Keimlingen zum Austreiben zu bringen und die so erhaltenen Keimlinge direkt zur Vermehrung zu verwenden oder aber die Sprossen sich bewurzeln und belauben zu lassen und statt der Knohlen auszusetzen.

Alle diese Methoden sind aus zahlreichen Gründen viel zu unsicher, als daß sie für die große Landwirtschaft in Frage kommen dürften, wenn wir hohe und sichere Erträge erzielen wollen. Wohl können diese teuren und arbeitsreichen Verfahren unter bestimmten Verhältnissen, vor allen Dingen von geübten Gärtnern und Klein- gartenbesitzern zur Anwendung gebracht werden, wenn diese anstatt des viel löhrenderen Gemüße- baues durchaus Kartoffeln anbauen wollen, ohne über genügendes eigenes Saatgut zu verfügen. Aus diesen interessanten Ergebnissen, die in der Kartoffelversuchsstelle Gießen festgestellt wurden, ergibt sich, daß das sicherste Mittel zur Erzielung von Höchsterten einzig und allein die altbewährte Maßnahme bleibt, der Landwirtschaft vollwertiges Saatgut in ausreichenden Mengen (mindestens 12 Ztr. pro Morgen) zur Verfügung zu stellen; nur dann kann uns der Kartoffelbau auch weiter- hin vor Hungerjahren schützen.

Zum eingehenderen Studium aller dieses Gebiet berührenden Fragen kann die obenge- nannte Schrift nur empfohlen werden.

Geschäftliches.

Filzgerankungen der Haut. Der Krieg brachte uns, außer so manchen anderen Leiden, eine Bart- flechtenkrankheit, eine Epidemie von Filzgerankungen der Haut. Unwillig und schmerzhaft wäre es, in dieser Hinsicht alles Heil allein von dem Vergleichen unlieber Gesundheitsbehörden zu erwarten. Nein, jeder muß selbst sein Augenmerk darauf richten, daß die von den Behörden angeordneten Maßnahmen beim Arzt wie bei ihm selbst durchgeführt werden. Darum verlaune keiner, sich rechtzeitig das neu erprobte und bewährte Barstedenheilmittel „Radikalin“ zu verschaffen. Veritas.

Battledorn — Gegenbleichheit!
Ist eine Göttergabe, die Schrecken 3 u. 4.
R. 21 - ff. 9 mit Fort. Zeise & Co.
Königsberg-Verlag, Tysar.

Jeder sein eigener Schuhmacher



Ordnung Nr. 10. Je 1 Dreiblatt, Schuh- macher-Hammer, Messer, Ort, Absatz- stein aus 10. — M. franko. Nachh. 30 Pf. mehr. 1 Handhabe 2,50 Mk., Nadeln fein 20, stark 25, schweben 30 Hg. „Blitz“ Neuhäuser-Vertrieb, Kbelberg Pr., Varends Vork. 25-28. Postfach 113, Post- u. Königsberg Pr. 2103.

West-Front-Ringe-Ost



Nr. 2010 Westfront, Nr. 2012 Ostfront.
Echt 800 Silber
ges. gestempelt, Platte gelbweiss, Krone, Inschrift u. Landkarten Schwarz-Weiß- Rot mit echt Email ausgelegt, statt halbfeder M. 3,40

Ausnahmepreis M. 2,60
setzt ohne Rabatt, Paris u. Verpackung 25 Pf. extra. Postpost nur 10 Pf. Nach- nahmen ins Feld sind nicht möglich. Ein- sendung des Bel. ager möglichst per Post- anweisung.

Als Ringgröße genügt ein Papierstreifen.
Neuer Katalog von 1918
wird Regelmäßig vollkommener heraus- gegeben.
Sims & Mayer, Berlin SW. 68.
Oranienstrasse 117/118, Abl. 68.

Godesberger heilbewährte aromatische Kräuter.

Über seine Bedeutung erheben sich Hilfe und Erleichterung auch, der trübe Preis der Bitter 3 Mk. Sie haben in den meisten Apotheken; wo nicht erhältlich, wende man sich an uns. Vert. Die uniere Göttergabe, die Schrecken 3 u. 4. R. 21 - ff. 9 mit Fort. Zeise & Co. Königsberg-Verlag, Tysar.

100 wilde Kaninchen in einem Monat
wurden lebend gefangen mit meiner selbsttätigen Könnchenfalle. Übertrieb Erfolg. Ueberall leicht aufzustellen. Dr. Komol. Nr. 850. Vert. geg. Nachnahme.
Wilhelm Tamcke, Hamburg M., Hühnerposten 5.

Postkarten
neueste Serie, postleichte, Bildmotive, Gärten, Blumen, Kinder, Tiere, Pflanzen usw., wunderbare Künstlerarbeiten. Täglich neue Serie u. neue. Preis pro Karte 1 Pf. 100 K. 1,00 u. 2,00. Sammelkarten 100 K. 10. — Pf. Berlin, Wilm. Platz 10. F. Bizer, Berlin, Pichlerstr. 15

Aechtschale aus Granatstein mit Original-Fliegerfell.
Praktisches und schönes Koffergeschäft pro Stück Mk. 3. — incl. Verpackung. Betrag voraus. Freie Zusendung.
Kriegs-Andenken-Gesellschaft, Großhandlung, Köln, Deichmannhaus, Artikel für Wohltätigkeits- u. patriotische Zwecke usw.

Frühholchale, Haushaltungs-, Kochschale, Tüchtopfanzinat
n. Frau C. Krokmann, Berlin, Bülowstr. 82. Kursef. Hansu Veraf. Etühen, Kinderfräul., Jungfern, Stubenmädch., Freitropf., Eig. Haus.

Bett-Federn.
Zarte Pöllfedern per Pfd. M. 3. —, Halbdaunen M. 3,75, Ge. zart und weich M. 4,50.

Gänse-Federn
Feine weiße Halbdaunen M. 3,50, bruch- sibirische M. 3,50 bis 10. —, Schilch- federn M. 7,50, weich und dauerreich M. 5,75, Graue Daunen, schwebend M. 9. —, weisse Daunen M. 14. — bis 23. —, 3-4 Pfd. für eine Decke. Muster u. Katalog frei. Nichterfahrend, Geld rückh. 40000 Kunden, 20000 Dank- schreiben. — Retifede ugr. anhandlung

Th. Kranfuß, Cassel 133
Altes und größtes Versandhaus das.
Krobb. 1000 groß, 1000 klein, 1000 mitt. Serv. pädg. Schod. u. G. 1000. Vert. die Arbeiter Kessaly, Wolf u. S.

Statt Oel Farböl.
12 Pakete mit genauer Anweisung 1,00 M. frei unter Nachnahme.
117/118, Zeisler, Königsberg 20.

Kochkisten
Einbechglas u. Apparate
Verlangen Sie Pl. — late Nr. 19.
Glasmannfabrik A. Lorenz, B.

Elektrotechnisches
Anschaffungsmaterial aller Art
kaufen jeden Tag
Golshew & Radowits, Berlin,
Schönhauser Allee 117.
Berlinerstr. 117, Berlin 100

Damenbart
ein jeder leichter Höhe kann durch ver- schiedene feine (sauer- und saurer) durch- schürfen der Haare für immer entfernt werden. Perfekter orientalisches Verfahren „Selwa“ — Sofort Erfolg garantiert, kein Schmerz. Preis 10. — gegen Nachh. Frau G. Meyer, Köln 29, Guldener Str. 23.

Echte Glanzkäse
kann in jedem Haushalt sofort herge- stellt werden. Genau Anweisung und Rezept gegen Einsendung von 2 Pf. 2,50. Stück 40 Pf. netto.
Chem. Industrie 10, Rudowstraße 11, Postfach 24.

Radikalin
ges. gesch. Nr. 151081
ein sicheres Mittel gegen
Bartflechte
Ueberrittet alles Dagewesene, beseitigt unter Garantie in wenigen Tagen jede
Bartflechte
selbst in den veraltetsten und hartnäck. Fällen. Gegen jede andere Flechte mit gleichem Erfolge anwendbar. Viele Aner- kennungen und Dankschreiben.
Preis pr. 1/2 Pl. Mk. 10. —
1/2 Pl. Mk. 6. —
Versand gegen Vorauszahlung oder Nachnahme.
W. A. Meller & Co.
Steglitz, Seckendorfer Str. 2.

Amorhoiden

Grav. Brochüren.
Heiler'sche Apotheke
in Elbing 9.
KRAMO, Flechten-
Tüchler Ernst Hr. Schürze ist ein anerkannt vorzügliches Wasch- und Reinigungs- und Scheuergasta. U' Prozedur (1 Ztr.) M. 40 ggr. Versandg. Kein Nach-Versand! Gebr.-Anweg. gratis. Lieferung nur an Verbraucher! C. M. Farnet, Statig 1, Seylerstr. 82.

Hausmittel
Hautjucken bringt Kräftigung (gen. gesch.) ohne tierisches. Harnstoff. A. Spreng, Berlin 21, Ueddomstr. 9. Mini. Pr. Pers. ang. Wamv. w. Müllers

Hausmittel
Hautjucken bringt Kräftigung (gen. gesch.) ohne tierisches. Harnstoff. A. Spreng, Berlin 21, Ueddomstr. 9. Mini. Pr. Pers. ang. Wamv. w. Müllers

Angler
Broschüre „Anglerkalender“
verwendet gratis und franco
Angler-Zentral, Frauen 1, H. 442

Umsonst (senk nur an
Bücher, Briefe, über Karten- karte, Dreifach, Briefe, Karten etc. Ausverkauf!
M. Lukowski, Dresden 2-A.

Angler
Broschüre „Anglerkalender“
verwendet gratis und franco
Angler-Zentral, Frauen 1, H. 442

Geheime für
Jeder Mann
100 St. inner weißer
Haut. 10. —
mit Nachnahme per Nachnahme.
J. Pasca, Berlin O 112, 40-Bachstr. 42.

Bei Bestellungen wird höflich gebeten, auf unsere Zeitschrift Bezug zu nehmen

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen und 4 1/2% Schatzanweisungen der VII. Kriegsanleihe können vom

27. Mai d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 2. Dezember 1918 die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen. Für die 5% Reichsanleihe und für die 4 1/2% Reichsschatzanweisungen sind besondere Nummernverzeichnisse auszufertigen; Formulare hierzu sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Von den Zwischenscheinen für die I., III., IV., V. und VI. Kriegsanleihe ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1915, 1. Oktober 1916, 2. Januar, 1. Juli, 1. Oktober 1917 und 2. Januar d. Js. fällig gewordenen Zinscheinen umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im Mai 1918.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. n. Grimm.

Papierservietten,
pro 100 Stück à 10 Bl. von M. 1,50 an weiss und farbige.
Deutsche Schreibmaschinen-Gesellschaft, Forte Type H. o. J. Grabert,
Berlin SO. 10, Michaelisstrasse 40 I.

Hygiene der Ehe

Arztlicher Führer für Braut- und Eholente
von **Frauenarzt Dr. med. Zitel, Berlin.**
Ans d. Inhalt: Ueber die Frauen-Organ. Körperliche Ehefähigkeit u. Untauglichkeit, Gebä- u. Stillzeit, Frauen, die nicht befruchten sollten! etc. — Entzündungen u. Ausschweifungen vor der Ehe, Eheliche Pflichten, Keuschheit od. Polygamie? Hausweise der Liebe etc. — Krankheiten in der Ehe. Mütterliche Indifferenz Geschlechtskrankheiten. Vorhugung u. Ansteckungsschutz. — Körperliche Leiden der Ehefrau. Entstehung u. Heilung der weiblichen Unfruchtbarkeit. Folgen der Kinderlosigkeit. Gefahren spätem Heiratens für die Frau. — Neurasthenie und Ehe. Myrrische Anfälle. Hygiene des Nervensystems bei Mann und Frau etc. — Krieg gegen Eismendung von M. 2. — oder Nachschub durch Medizin. Verlag: Dr. Schwitzer & Co., Abt. 23, Berlin NW 17, Replowstr. 5. Preis 1,00 Mk. u. 1,00.

Gelegenheitskäufe
in Photo-Apparaten, Objektiven, Prismen-Fieldstechern
Photo-Leisegang
5 Tauentzienstr. 12, Berlin 17 Schlossplatz 1
betriebl. neue Gegenstände zum Originalpreis und damit alle in Zahlung.

Alle Erwartungen übertrifft
Waschextrakt „Wage“
Behördlich geprüft und genehmigt unter Nr. 2635
Sparsam im Gebrauch, restlos löslich,
zum Waschen, Scheuern und Reinigen.
Klein-Verkaufspreis 1 Kilo Mk. 1,02. Probe-Dose Mk. 1,25 exkl. Porto,
4 Dosen Mk. 5.— franko. Nachn. od. Vorkass.
Chemische Fabrik Schilsky G. m. b. H., Berlin SW 68,
Lindenstraße 71-72.
Teleph. Mecktel. 3000. Telegr.-Adr. Kraftstoff.

Wollt ihr keine Schmerzen er-
sitzen, dann trinkt Weitzers Magen-
trank.
Gegen Magenbeschwerden, Magen-
krampf, Stuhlbeschwerden, Tausende u. noch täglich erhalt.
Dankschreiben, auch von denen, die 30 Jahre ungesund, waren u. nirgends Hilfe bekommen konnten, besagen, daß er geholfen hat. Kann sich jeder selbst für paar Pf. zubereiten. Ausk. nur 20 Pf. Briefmarken.
H. Weitzer, Niederbreisig 24 Rh.
Betrieb steht unter Aufsicht eines prakt. Arztes.

Butterbrotpapier,
in Rollen à 100 Bl. M. 1,25, gute, saubere Qualität.
Probepakete unter Nachnahme.
Deutsche Schreibmaschinen-Gesellschaft Forte Type H. o. J. Grabert
Berlin SO. 10, Michaelisstrasse 40 I.

Photo-Apparat 6-9
M. 6.95
franko Nachnahme mit Zubehör und Anleitung. — Jeder kann sofort Aufnahmen machen. — Vorzügliche Bilder. Garantie für Umtausch. Schlimmste Geschick für unsere Krieger, ca. 200000 im Gebrauch.
Photohaus M. Fincke,
Halle a. S.

Erdbeer-Pflanzen
Bevor Sie Erdbeerpflanzen kaufen, verlangen Sie unsere neu erschienene Broschüre über die drei ertragsreichsten Sorten, ihre Kultur und Anpflanzung, welche sofort kostenlos versandt wird.
Paul Lehmann & Co., Gartenbau, Neustadt (Sachsen)

Zerrissene Strümpfe
werden ganz gemacht (Fuß), auch wenn Fußteile abgeschnitten sind. Seit 1. März 1918 ganz neues Verfahren. Übertrifft alles Dagewesene! Auch für Halbstrümpfe. Keine Fäden oder färbende Nadeln.
Reparatur von 60 Pfennig an.
Kunde muß Strümpfmateriel liefern. Patentamt. gesch. Nachahmung strafbar. Eizengen und Annahmestellen werden vergeben.
F. Pick, I. Strumpf-Reparatur-Fabrik,
Berlin, Megerbeerstr. 6, T.: Mex. 2183.

Unreines Blut
Zur Blutreinigung u. Ausscheidung aller Scharfrassen den Scharfrassen als vegetabil.
Regenerations-Pillen
1/2 Schachtel 2.85, 1/2 Schachtel 2.50 M.
Allvers. Löwen-Apothek, Hannover 21

„Fix Sauber“ übertrifft alles!
Markenfreies, weiches
Salmiak-Wasch-
mittel, glänzend bewirkt, von Gebürden gepulvert und nachbehandelt, liefert blüht an Wollstoffen, besonders schön für die bläuliche Zeitentfärbung etc. 10-Pf. Wollpulver (Garn) 2.85, ab Berlin Postnachnahme 30 Pf. mehr. Zusendung von 1. (Garn) 2.75, 100.
Pachert, Engros-Vertrieb,
Berlin, Brunnenstraße 21 r.
„Einzig“
ein eig. Sattler u. Schuster, 3. und Steppische wie die Maschinen. Man kann Schuhe, Geschosse, Pferde- u. Wagendecken, Sädel, Treibriemen, Tornister, Polsterarbeiten, Segeltuch usw. selbst flicken. Stück mit 3 verschied. Nadeln u. Faden M. 4.— 2 Stück M. 7.50, Porto u. Verpackung frei, versendet unt. Nachn. (ins Feld nur geg. Vorkassend. d. Betr.) E. Schneider, Kinderspenig, 3, Sträßburg 1. E. 102.

St. AFRA
Die Perle der LIKÖRE
Exquisit
Echter alter deutscher Cognac
E. L. Kempe & Co., Aktiengesellschaft
Oppach i. Sa.
Spezialmarken zur Zeit ausverkauft.

Wo kauft man gut und billig?
Antwort: Bei den Inveranten des vorliegenden Blattes.
Bei Bestellungen nehmt man daher auf dasselbe Bezug!